Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 189 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 14. August 1930 63. Jahrgang

Der Aufmarsch der Parteien

Dr. von Dryander über das Programm der Konservativen Volkspartei.

cnb. **Düsseldorf,** 13. Aug. (Tel.) Die Konservative Volkspartei eröffnete ihren Wahlkampf durch einen Tee, zu dem sie die Presse und zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus den Wahlkreisen Düsseldorf-Ost und Düsseldorf-West geladen hatte. Der Spitzenkandidat Dr. v. Dryander sprach über die Aufgaben und Wünsche der Konservativen Volkspartei und führte dabei u. a. aus: Die Aufgabe, die wir uns gesetzt haben, ist, die konservativen Kräfte des Landes zu stärkster Auswirkung im Staat von Weimar zu bringen. Nur in bewußter, praktischer Gegenwartsarbeit können die Kräfte entwickelt werden, die wir für die Freiheitskämpfe der Zukunft brauchen. Wir stellen uns ausschließlich auf den Bau der deutschen Zukunft ein. In einem Reichstag, der vielleicht eine eigentumsfeindliche Mehrheit haben wird, wünschen wir namentlich mit der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei zu stärkster Arbeitsgemeinschaft gegenüber der Linken zu gelangen. Der bewußte Unterschied von konservativ und liberal, die verschiedenen außenpolitischen Einstellungen und der Wille, eine Rechtspartei zu bleiben, steht, zumal in solcher Notzeit, engstem Zusammenwirken nicht im Wege.

Die Wirtschaftspartei führt den Wahlkampf selbständig.

wtb. **Essen,** 13. Aug. (Tel.) Der Vorsitzende der Deutschen Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Drewitz, sprach heute abend im Städtischen Saalbau über Lage und Politik der Wirtschaftspartei. Er erklärte zum Schluß, die Wirtschaftspartei werde vollkommen selbständig in den Wahlkampf ziehen.

Die Kandidatenliste der DV für Köln-Aachen.

wtb. **Köln,** 13. Aug. (Tel.) Der Wahlkreis Köln—Aachen der Deutschen Volkspartei hat für die Reichstagswahl am 14. September eine Kandidatenliste aufgestellt, die 25 Namen aufweist; die 5 ersten Kandidaten sind: 1. Dr. E. Regh (Köln), 2. Dr. Losenhausen, Landgerichtsrat (Aachen), 3. Dr. Graf zu Dohna, Universitätsprofessor (Bonn), 4. Frau Alice Reven Du Mont (Köln), 5. Fabrikant Degenring (Marienberghausen, Krs. Gummersbach).

Georg Bernhard nicht mehr Spitzenkandidat.

cnb. **Berlin,** 13. Aug. (Eig. Meld.) Der Jungdeutsche bestätigt eine Meldung des Vorwärts, wonach gestern nacht der Aktionsausschuß der Staatspartei für den Wahlkreis Potsdam 1 beschlossen hat, den bisherigen demokratischen Abgeordneten Georg Bernhard von der Liste zu streichen und durch den kürzlich aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretenen bisherigen christlichen Gewerkschaftler Arthur Adolf zu ersetzen.

Ueber diesen Beschluß des Aktionsausschusses der Staatspartei wird von anderer Seite noch berichtet, daß die Demokraten in einer Vorbesprechung sich einmütig für die Spitzenkandidatur Bernhards ausgesprochen hatten. Das Ergebnis der Beratung, an der in zahlenmäßig gleicher Stärke Demokraten und Volksnationale, sowie Vertreter von Front 1929, der Reichspartei für Handwerk, Handel und Gewerbe, sowie ein Christlichsozialer beteiligt waren, war, daß gegen die Stimmen der Demokraten die Spitzenkandidatur Bernhards fiel. Die Mehrheit gegen Bernhard setzte sich, wie berichtet wird, zusammen aus den Volksnationalen (Mahraun-Gruppe), der Front 1929, einem Vertreter der jungen Volksparteiler und drei Vertretern der Reichspartei für Handwerk, Handel und Gewerbe.

Das Wahlabkommen zwischen Staatspartei und Volkspartei in Württemberg.

wtb **Stuttgart,** 13. Aug. (Tel.) Der Wahlkreisverband Württemberg der Deutschen Volkspartei hielt hier einen Vertretertag ab, der aus allen Teilen des Landes sehr stark besucht war. Der Vertretertag hatte die Aufgabe, über ein mit der Deutschen Staatspartei abzuschließendes Wahlabkommen zu entscheiden.

Gegen eine kleine Minderheit wurde eine Entschließung angenommen, wonach der Vertretertag der Deutschen Volkspartei Württembergs mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Württemberg und auf die Bedürfnisse der württembergischen Landespolitik die Aufstellung einer gemeinsamen Liste mit der Deutschen Staatspartei für zweckmäßig hält und die Landesparteileitung beauftragt, die weiteren Verhandlungen über die Aufstellung der Listen in diesem Sinne zu führen.

Schwere politische Ausschreitungen in Nürnberg

Gegen 70 Verletzte — Gummiknüppel und Wasserschlauch als Friedensstifter

wtb. **Nürnberg,** 14. Aug. (Funkspruch.) **Gestern abend fand eine von den Kommunisten nach dem Herkules-Velodrom einberufene öffentliche Versammlung statt, zu der alle Parteien aufgefordert worden waren. Die Nationalsozialisten hatten sich zahlreich eingefunden. Von den Kommunisten sprach Remmele. Als er den nationalsozialistischen Führern vorwarf, daß sie zu hohe Gehälter in ihre Taschen fließen ließen, antwortete ein Nationalsozialist, der Kommunist Büchs habe 100 000 Mark veruntreut. Remmele erwiderte: Diese 100 000 Mark hätten zur Unterstützung der Partei Verwendung gefunden. Ueber die dann einsetzende Schlägerei gehen die Aussagen auseinander. Nach einer Version soll vom Podium aus mit Biergläsern nach den nationalsozialistischen Führern zuerst geworfen worden sein. Darauf entwickelte sich eine regelrechte Schlacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten mit Biergläsern, Stühlen, abgebrochenen Tischbeinen. Da die Ausgänge den ins Freie drängenden Versammlungsbesuchern nicht genügten, klerterte eine größere Anzahl aus den Fenstern. In dem Saal ist nichts mehr ganz. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein, unterstützt von der Feuerwehr, welche die Kämpfenden durch kräftige Wasserstrahlen trennte. Die Schlägerei setzte sich dann auf der Straße fort, wobei die Streitenden Zaunlatten als Waffen benutzten. Die Schlägerei war etwa um 12 Uhr nachts zu Ende, aber noch lange nachher mußte die Polizei in den angrenzenden Straßen und auf dem Bahnhofsplatz mit dem Gummiknüppel vorgehen. Insgesamt wurden 65 bis 70 Personen verletzt, davon neunzehn schwer.**

Wie auf Anfrage im städtischen Krankenhaus um 1 Uhr nachts mitgeteilt wird, wurden insgesamt vierzehn bei den Schlägereien Verletzte ins Krankenhaus gebracht, von denen elf nach kurzer Zeit in ihre Wohnungen gebracht werden konnten. Drei Schwerverletzte blieben im Krankenhaus. Lebensgefahr besteht bei keinem. Wie verlautet, befinden sich unter den Verletzten auch die drei nationalsozialistischen Führer Streicher, Holz und Liebel.

Preußen wartet mit der Wahlreform

bis über die Wahlrechtsreform im Reich entschieden ist.

cnb. **Berlin,** 13. Aug. (Eig. Meldung.) In einer Kleinen Anfrage der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war unter Hinweis auf die Verminderung der Zahl der Abgeordneten in Braunschweig, Thüringen und Mecklenburg-Schwerin gefragt worden, ob das Staatsministerium bereit sei, für Preußen ein neues Wahlgesetz vorzulegen. Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern geantwortet, daß die Fragen der Wahlreform für Preußen zurückgestellt werden müßten, bis über eine Reform des Wahlrechts im Reiche entschieden ist.

Unzutreffende Nachrichten über Wahlreformpläne.

wtb. **Berlin,** 13. Aug. (Tel.) Die Mitteilungen eines Abendblattes, daß Reichsinnenminister Dr. Wirth eine Wahlreform unter Herausfetzung des Wahlalters plane, sind unzutreffend. Sämtliche Arbeiten des Reichsministeriums des Innern in den letzten Jahren zur Wahlreform bewegen sich ausschließlich im Rahmen der Reichsverfassung.

Um die Preissenkung

Das Gutachten des Reichswirtschaftsrates.

wtb. **Berlin,** 13. Aug. (Tel.) Der wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat, wie die Voss. Ztg. berichtet, seine Beratungen über das von der Reichsregierung geforderte Gutachten über die Anwendung der Kartell-Notverordnung beendet und wird den Bericht morgen der Reichsregierung zuleiten.

Wie das Blatt erfahren haben will, **hält der Reichswirtschaftsrat eine Senkung der kartellierten Preise bei Nahrungs- und Genußmitteln für möglich und empfehlenswert,** ist jedoch der Ansicht, daß die Anwendung der Kartell-Notverordnung oder gar die **Zerschlagung der Kartelle nicht den geeigneten Weg** darstellen, um zu diesem Ziel zu kommen. Er empfiehlt darum der Reichsregierung, die Kartelle der Produktion und des Handels zusammenzuberufen, damit sie im Verhandlungswege den Erfordernissen der augenblicklichen Lage und der effektiven Preisverbilligung der Rohstoffe und Halbfabrikate Rechnung tragen. Erst für den Fall, daß eine Einigung nicht erzielt wird, soll die Regirung die Kartell-Notverordnung anwenden und dann auch die Auflösung der Kartelle betreiben.

Schiffsuntergang bei Kanton

70 Tote

wtb Kanton, 13. Aug. Auf dem Hsikiang ist ein großer chinesischer Dampfer auf eine Mine gestoßen und gesunken. Dabei fanden 70 Personen, meist Frauen, den Tod.

Die Kompetenz der Bahnpolizei

bb. **Berlin,** 13. Aug. Zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den Ländern spielt sich seit Jahren ein Kleinkampf um polizeiliche Hoheitsfragen ab. Wie verlautet, haben so auch jüngst wieder zwischen Preußen und der Reichsbahn eine Reihe von Kompetenzkonflikten vorgelegen, die durch die Frage entstanden waren, inwieweit die Bahnpolizei außerhalb des eigentlichen Bahnkörpers polizeiliche Maßnahmen notfalls ergreifen darf. Umgekehrt gab es im Herbst vergangenen Jahres einen ähnlichen Konflikt zwischen Bahn und Ländern, wobei aber diesmal der Bahn der Vorwurf gemacht wurde, die Arbeiten der staatlichen Polizei und der Staatsanwaltschaft nicht hinreichend und vor allem nicht schnell genug bei Unglücksfällen und anderen Vorkommnissen unterstützt zu haben, und die Bahn mußte selbst zugeben, daß die Staatsanwaltschaften mehrfach zu Klagen Anlaß gehabt haben, denen eine Berechtigung nicht ganz abzusprechen sei. Auf Grund langwieriger Verhandlungen hat dann die Reichsbahn das Verhalten gegenüber der staatlichen Polizei in einem die Länder befriedigenden Sinne geregelt. Wie wir hören, haben auch die letzten Kompetenzkonflikte um die polizeilichen Hoheitsbefugnisse von Reichsbahn und Ländern eine Erledigung gefunden. Etwaige Pläne, die einen Uebergang der Bahnpolizei in staatliche Dienste vorschlagen, und die auch jetzt wieder aufgetaucht sind, haben aber keine Erfolgsaussichten, da die Reichsbahn an ihrem eigenen Bahnschutz grundsätzlich festhalten will.

Verhaftung eines Essener Notars

wtb. Essen, 14. Aug. (Funkspruch.) Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, ist der Essener Rechtsanwalt und Notar Dr. Antrop auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es werden ihm Unterschlagungen und betrügerische Manipulationen zur Last gelegt, die anderthalb Millionen Mark betragen sollen. Ueber Antrop gingen schon seit einiger Zeit Gerüchte um, die im Zusammenhang mit der Zahlungseinstellung der Firma Bruhne akute Form annahmen.

Drei Kinder vom Blitz erschlagen

wtb. Holzwickede, 14. Aug. (Funkspr.) Vier Kinder, die beim Brombeerensuchen von einem Unwetter überrascht wurden, flüchteten in einen Steinbruch und stellten sich dort unter einen Baum. Der Blitz schlug in den Baum und traf die vier Kinder. Drei waren sofort tot, das vierte wurde gelähmt.

Keine Amnestie in Preußen

cnb. **Berlin,** 13. Aug. (Eig. Meld.) Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm-Essen hatte sich für den Ausschuß zur Herbeiführung einer Amnestie aus Anlaß der Rheinlandräumung an den preußischen Ministerpräsidenten Braun in einem Schreiben gewandt. Die Antwort Brauns auf diesen Brief lautet dem Lokalanzeiger zufolge: „Die preußische Staatsregierung hat aus grundsätzlichen Erwägungen von einer Amnestie oder ähnlichen Maßnahmen zugunsten der sog. Fememörder Abstand genommen. An diesem grundsätzlichen Standpunkt muß die preußische Staatsregierung unbeschadet etwaiger festlicher Ereignisse auch festhalten. gez. Braun."

Die Vermahlungsquote für Inlandweizen

wtb. **Berlin,** 13. Aug. Durch eine heute erscheinende Verordnung hat die Reichsregierung nach Anhörung des zuständigen Reichsratsausschusses die Vermahlungsquote für Inlandsweizen für die Zeit vom 15. August bis 30. September auf 60 v. H. festgesetzt. Die Verordnung hat weiter die Wirkung, daß für die Zeit vom 1. bis 14. August die Vermahlungsquote auf 40 v. H. festgelegt wird. Dieser Prozentsatz entspricht dem Durchschnittssatz, den das Gesetz über die Vermahlung von Inlandsweizen für die Zeit vom 1. Aug. bis 30. Nov. vorsieht.

Die neuen Diözesen in Preußen

cnb. **Berlin,** 13. Aug. (Eig. Meld.) Vor einem Jahre fand im preußischen Staatsministerium der Austausch der Ratifikationsurkunden des Vertrages zwischen dem preußischen Staate und dem Heiligen Stuhl statt. Heute, am Jahrestage dieses historischen Ereignisses, ist, wie die Germania berichtet, in Rom die apostolische Bulle, durch die die preußischen Diözesen dem Konkordat gemäß abgegrenzt werden, unterzeichnet und verkündet worden. Der apostolische Nuntius von Berlin, Dr. Cesare Orsenigo, ist zum Exekutor der Bulle ernannt worden. Alle Schwierigkeiten, die bei der Ausführung der Bulle etwa auftreten sollten, können von ihm geregelt werden.

Die neue päpstliche Bulle

cnb. **Berlin,** 14. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Am gestrigen Jahrestage der Ratifikation des Konkordates zwischen dem Hl. Stuhl und Preußen, dem 13. August, ist, wie schon kurz gemeldet, in Rom die Apostolische Bulle „Pastoratis officii Nostri" unterzeichnet und verkündet worden. Die Hauptbedeutung dieser Bulle liegt, wie die Germania erfährt, darin, daß den Bestimmungen des Konkordates bezüglich der Errichtung neuer Diözesen, die Erhebung einzelner Diözesen zu Erzbistümern nach der Schaffung neuer Domkapitel kirchliche Rechtskraft verliehen wird. Mit dem Erscheinen der Bulle sind die neuen Diözesen Berlin und Aachen sowie die Prälatur Schneidemühl rechtskräftig errichtet worden. Ferner haben mit dem gestrigen Tage die Diözesen Breslau und Paderborn den Charakter von Erzdiözesen und Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram-Breslau und Bischof Dr. Klein-Paderborn den Titel Erzbischof erhalten.

Damit ist die Neuordnung des Kirchenwesens in Preußen, wie sie im Konkordat zwischen dem Hl. Stuhl und dem preußischen Staat vorgesehen war, in Kraft gesetzt worden. Der Staat Preußen umfaßt nach der jetzigen Neuordnung drei Erzbistümer, neun Bistümer und eine Prälatur. Er ist aufgeteilt in die Kirchenprovinzen Köln, Breslau und Paderborn. Zur Kirchenprovinz Köln gehören die Diözesen Aachen, Limburg, Münster, Osnabrück und Trier; zur Kirchenprovinz Breslau die Diözesen Berlin, Ermland und die Prälatur Schneidemühl; zur Kirchenprovinz Paderborn die Diözesen Hildesheim und Fulda.

Ueberzeichnung der Reichsbahnschatzanweisungen

wtb. **Berlin**, 13. Aug. Nach den nunmehr vorliegenden Abschlüssen der Zeichnung auf die 6prozentigen Reichsbahnschatzanweisungen ist der aufgelegte Betrag von 75 Millionen RM. wesentlich überzeichnet worden. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt nach den bisherigen Feststellungen etwa 110 Millionen RM. Es muß deshalb eine Kürzung der gezeichneten Beträge stattfinden. Die Zuteilung an die Zeichenstellen erfolgte noch heute durch die Leitung des Konsortiums. Die Bezahlung der zugeteilten Beträge durch die Zeichner hat nach den Zeichnungsbedingungen bekanntlich in der Zeit vom 18.—21. d. Mts. zu erfolgen.

Der Türkeneinmarsch in Persien

wtb. **London**, 13. Aug. Zu der Nachricht vom Vorrücken türkischer Truppen auf persisches Gebiet sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph": Dieser Schritt der türkischen Regierung werde unvermeidlich eine Spannung zwischen Angora und Teheran herbeiführen, aber es herrscht keine Sorge, daß ein ernster Konflikt die Folge sein werde. Es werde bereits vom Anrufen des Völkerbundes durch Persien gesprochen, da aber die türkische Regierung kein Bundesmitglied sei, würde sie vielleicht eine Einladung, ihren Standpunkt vor dem Völkerbundsrat zu vertreten, nicht annehmen. Ueberdies würde die persische Regierung zu beweisen haben, daß sie sich ernstlich bemüht habe, Ordnung unter den unruhigen Grenzstämmen zu halten. Von einem solchen Bemühen sei bisher nichts zu bemerken gewesen, wofür allerdings nicht so sehr Mangel an gutem Willen, als vielmehr die Tatsache verantwortlich sein dürfte, daß Teheran im dortigen Gebiet nicht genügend reguläre Truppen besitze.

Die Lage in Indien

Der Kampf gegen das indische Salzmonopol.

wtb. **Ahmedabad**, 13. Aug. (Reuter.) Wegen unbefugten Verkaufes von Salz wurden gestern insgesamt 74 Personen verhaftet. Abends versammelte sich vor einer Polizeiwache eine große Menschenmenge und weigerte sich trotz der Ermahnungen der Beamten und einiger Kongreßführer, auseinander zu gehen. Schließlich unternahmen die Polizisten einen Angriff mit Bambusstäben, der um Mitternacht noch im Gange war.

Der Angriff der Afridis auf Peschawar.

wtb. **Peschawar**, 11. Aug., 18.30 Uhr. (Uebermittlung durch die Zensur verzögert.) Die ganze Nacht hindurch wurden in der Umgebung der Stadt zwischen Truppen und Afridis Schüsse gewechselt. Bei Tagesanbruch zog sich der Feind zurück. Der Tag verlief ohne Störung. Nachmittags traf ein Panzerzug aus Lahore ein, für den das Stadttor geöffnet wurde.

Der Streik in Nordfrankreich

Noch immer 80 000 Ausständige.

wtb. **Paris**, 13. Aug. (Tel.) Die Zahl der Streikenden in Nordfrankreich soll dem Ami du Peuple zufolge gegenwärtig noch etwa 80 000 betragen.

Berufung im Ministerbeleidigungsprozeß Goebbels

wtb **Hannover**, 13. Aug. Gegen das freisprechende Urteil im Ministerbeleidigungsprozeß Goebbels hat der Staatsanwalt heute Berufung eingelegt. Die neue Verhandlung dürfte in etwa acht Wochen in Hannover vor der Großen Berufungskammer stattfinden.

Lübecker Eisengroßhändler festgenommen

cnb. **Berlin**, 13. Aug. (Eig. Meldung.) Der Inhaber und der Prokurist der alteingesessenen Lübeckschen Eisenhandlung Kahl u. Sohn wurden nach einer Meldung des 8-Uhr-Abendblattes überraschend festgenommen, da gegen sie der Verdacht besteht, daß sie durch umfangreiche Wechselfälschungen ihre Kunden um große Beträge geprellt haben.

Das Seeamts-Urteil über das Flugbootunglück bei Bornholm

cnb. **Stettin**, 13. Aug. (Eig. Meldung.) Das Seeamt, das heute nachmittag über das Bornholmer Flugbootunglück vom 7. Juli verhandelte, hatte zu dieser Sitzung sich eingehend vorbereitet. Vor einigen Tagen bereits hat nämlich im Seeflughafen Travemünde ein Lokaltermin stattgefunden, bei dem die Mitglieder des Seeamts und die übrigen Beteiligten die Schwestermaschine des bei Bornholm gekenterten Dornierwals „D 864" eingehend besichtigten.

wtb **Stettin**, 14. Aug. (Funkspruch.) Der Vorsitzende des Seeamts verkündete in später Nachtstunde folgendes Urteil:

„Der Unfall, der das Verkehrsflugzeug D 864 der Deutschen Lufthansa am 7. Juli bei Bornholm betroffen hat, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß das Flugboot infolge eines Materialfehlers und Propellerbruches zur Landung auf See gezwungen war. Das Kentern des Flugzeugs nach längerem Schwimmen ist durch Unterschneiden der Steuerbordfläche im Seegang herbeigeführt worden. Die Leitung des Flugbootes trifft kein Verschulden. Die eingeleiteten Rettungsmaßnahmen waren zweckentsprechend. Die Hilfeleistung des Seglers „Maja" ist besonders anzuerkennen. Eine Belohnung der Besatzung des Motorseglers durch das Reich wird für angemessen erachtet. Die Ausrüstung des Flugzeuges hinsichtlich der Rettung war nicht ausreichend."

Treviranus im Rundfunk

wtb **Berlin**, 13. Aug. (Tel.) Reichsminister Treviranus äußerte sich am Dienstagabend in einem Zwiegespräch im Rundfunk über die Auslegung, die seine Rede vor dem Ost- und Westausschuß der heimattreuen Verbände im In- und Ausland gefunden hat. Der Reichsminister bekonte, daß er selbstverständlich in keiner Weise an eine Revision der Ostgrenzen mit abenteuerlichen, kriegerischen Mitteln gedacht habe, als er in seiner Rede am Sonntag erklärte, die Grenzen des Reiches hielten nicht stand gegen Völkerrecht und nationalen Lebenswillen. Es sei darüber niemals Zweifel gelassen worden, daß die Verträge, die völkerrechtsgültig abgeschlossen sind, auch gehalten werden sollen. Das Unrecht der Grenzziehung könne nur auf dem Wege der friedlichen Verständigung beseitigt werden, aber Deutschland könne auf seine Forderung nach Gleichberechtigung und ehrlicher, klarer Abrede nicht verzichten. Die Deutschen, die waffenlos und ohne irgendwelche technischen Hilfsmittel seien, die sich nicht im entferntesten mit den Rüstungen der Nachbarn vergleichen ließen, inmitten Europas lebten, brauchten den Frieden als Voraussetzung ihrer Lebensmöglichkeit, allerdings einen Frieden, der so ehrlich, so rein und klar sein müsse, daß er den Namen Frieden verdiene.

cnb. **Berlin**, 13. Aug. (Eig. Meld.) Zu der Meldung eines Berliner Linksblattes, daß der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, sein gestriges Rundfunkzwiegespräch auf Veranlassung oder im Auftrage der Reichsregierung gehalten hätte, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich hierbei um eine Maßnahme handele, die nicht den Tatsachen entspreche. Minister Treviranus ist vom Rundfunk angefragt worden, ob er, da das Presseecho, das seine Rede gefunden habe, außerordentlich aktuell sei, nicht in der aktuellen Stunde des Rundfunks dazu sprechen wolle. Diese günstige Gelegenheit, zu dem Presseecho seiner Rede Stellung zu nehmen, ließ sich Reichsminister Treviranus nicht entgehen.

Raubüberfall auf ein Postauto

wtb **Schönebeck**, 13. Aug. Zwischen den Ortschaften Eggersdorf und Biere wurde heute morgen ein Postauto des Postamtes Schönebeck überfallen. Der unbekannte Täter hat den Führer des Postautos betäubt und mehrere tausend Mark entwendet. Der Führer ist noch nicht vernehmungsfähig. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen soll der Täter in einem grünen Auto in Richtung Schönebeck davongefahren sein. Die Oberpostdirektion Magdeburg hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ein sorgfältig vorbereiteter Banditenstreich.

cnb. **Berlin**, 14. Aug. (Eig. Meldung.) Auch die Berliner Polizei beschäftigt sich mit dem dreisten Raubüberfall, der sich immer mehr als ein bis in alle Einzelheiten sorgfältig vorbereiteter Banditenstreich herausstellt. Nach den Aussagen des schwerverletzten Kraftwagenführers bestieg an der Station Eickendorf ein Mann als Fahrgast das Postauto. Kurz hinter der Ortschaft Biere hielt ein anderer Wagen, dessen Führer dauernd Hupensignale gab, bis schließlich der Chauffeur des Postwagens sich umwandte. Diesen Augenblick benutzte der Fahrgast, um dem Ahnungslosen ein paar wuchtige Schläge mit einem Totschläger oder einem Gummischlauch auf den Kopf zu versetzen, so daß der Chauffeur das Bewußtsein verlor. Das Postauto fuhr dann in einen Graben, wobei der Chauffeur nochmals Verletzungen davontrug. Dem Räuber ist ein Geldbrief mit 12 500 Mark Inhalt in die Hände gefallen. Von ihm und seinem Komplizen, der dem Postgefährt in einem Privatwagen gefolgt ist, fehlt bis jetzt jede Spur, obwohl der Chauffeur eine ziemlich genaue Personalbeschreibung des Haupttäters geben konnte, wie auch auf dem Felde arbeitende Bauern Zeugen des Ueberfalls waren.

Noch ein Raubüberfall auf einen Geldbriefträger

wtb **Magdeburg**, 13. Aug. Heute früh wurde in einem Hause im Krummenellenbogen von drei Personen auf einen Geldbriefträger ein Raubüberfall verübt. Er wurde mit einer Eisenstange niedergeschlagen und dann seiner Geldtasche beraubt. Auf die Hilferufe des Geldbriefträgers nahmen Hausbewohner und Straßenpassanten die Verfolgung der Täter auf. Es gelang, zwei von ihnen, den Dekorateur Albert und den Gärtner Kaue, beide arbeits- und obdachlos, festzunehmen, und die Geldtasche sicherzustellen. Ob und wieviel Geld aus der Tasche gestohlen wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Geldbriefträger wurde mit schweren Kopfverletzungen dem Krankenhause zugeführt.

Wieder ein Sturz aus dem D-Zug

cnb. **Berlin**, 13. Aug. (Eig. Meldung.) Bei der Station Wuldenstein, in der Nähe von Bitterfeld, fiel, wie die B. Z. meldet, heute früh gegen 8 Uhr die 28jährige Käthe Simon aus Berlin, Augsburgerstraße 72, aus einem Schlafwagen des D-Zuges 13 Mailand—Stuttgart—Berlin. Mit lebensgefährlichen Verletzungen blieb die Verunglückte auf den Schienen liegen und wurde sterbend ins Krankenhaus Bitterfeld gebracht. Die Ermittlungen ergaben, daß zweifellos ein Unglücksfall vorliegt.

Im Morphiumrausch?

cnb. **Berlin**, 13. Aug. (Eig. Meldung.) Die bei der Station Muldenstein aus dem D-Zug Stuttgart—Berlin gestürzte 28jährige Käthe Simon, eine Berliner Krankenschwester, ist nicht, wie es anfänglich den Anschein hatte, lebensgefährlich verletzt worden; sondern in dem Krankenhause in Bitterfeld, wohin sie gebracht worden war, haben sich ihre Verletzungen als ziemlich leicht herausgestellt, obwohl der Zug an der Unglücksstelle eine Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometern hatte.

Die Nachforschungen in dem Eisenbahnabteil haben eine Morphiumspritze und ein Fläschchen mit Morphium zutage gefördert, so daß es nicht für ausgeschlossen gehalten wird, daß Fräulein Simon sich im Morphiumrausch aus dem Zuge gestürzt hat.

65 Tote in Lübeck

w.b. **Lübeck**, 13. Aug. Nachdem seit einiger Zeit ein Stillstand hinsichtlich der Sterblichkeitsziffer der mit dem Tuberkuloseschutzpräparat gefütterten Säuglinge eingetreten ist, ist jetzt ein neuer Todesfall zu verzeichnen. Die Zahl der Opfer hat sich damit auf 65 erhöht. Als krank meldet der Bericht des Lübecker Gesundheitsamtes noch 55, als gebessert 73, als gesund bezw. noch in ärztlicher Beobachtung 58 Säuglinge.

Festnahme von Falschmünzern

wp. **Düren**, 13. Aug. (Tel.) Die Polizei nahm in einer Wohnung Falschmünzermaterial in Beschlag und verhaftete eine Frau, die der Beihilfe verdächtig ist. Inzwischen sind in Nürnberg zwei Männer verhaftet worden, die falsche Fünfmarkstücke an den Mann zu bringen suchten. Es hat sich herausgestellt, daß die Falschstücke in der hiesigen Werkstatt geprägt worden waren.

Englischer Tankdampfer in Brand

wtb. **Hamburg**, 12. Aug. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich heute nachmittag auf der Unterelbe bei Pagensand auf dem 6000 To. großen englischen Tankdampfer „Camillo". Das Schiff hatte in Hamburg gelöscht und war heute mittag mit Wasserballast aus dem Hafen ausgelaufen. Worauf die Explosion zurückzuführen ist, ist noch vollständig ungeklärt. Man vermutet, daß Rückstände von Gasen an Bord in Brand geraten sein müssen. Der Dampfer, der durch die Explosion schwer beschädigt worden ist, mußte in brennendem Zustande bei Wagensand auf Grund gesetzt werden. Weitere Einzelheiten sind bisher noch nicht bekannt, insbesondere steht noch nicht fest, ob und wieviel Menschen bei der Katastrophe zu Schaden gekommen sind.

Das Schiff völlig zerstört?

wtb. **Hamburg**, 13. Aug. (Tel.) Nach einer bisher noch unbestätigten letzten Meldung von der Unfallstelle soll der Dampfer trotz der mit aller Energie betriebenen Löschversuche nicht mehr zu retten sein. Durch eine gegen 17 Uhr eingetretene zweite Explosion ist das Schiff, wie es heißt, völlig zerstört worden.

15 Millionen Verlust der Leipziger Stadtbank

cnb. **Leipzig**, 14. Aug. (Eigene Meldung.) Oberbürgermeister Dr. Goerdeler beschäftigte sich gestern in einer Besprechung mit Pressevertretern mit einer Pressemeldung, wonach eine Berliner Treuhandgesellschaft, die in den letzten Tagen die Kredite der Leipziger Stadtbank nachgeprüft habe, feststellte, daß mindestens 15 Millionen Mark wahrscheinlich verloren seien. Der Oberbürgermeister teilte hierzu mit, die Stadt Leipzig hoffe, daß sich im Laufe der Zeit ein Teil des Geldes retten lassen werde.

Typhus in Ostpreußen

wtb. **Königsberg**, 13. Aug. (Tel.) In verschiedenen Orten des Samlandes sind in den letzten zehn Tagen eine Anzahl Typhuserkrankungen vorgekommen. Seit dem 2. August sind nach der Hartungschen Zeitung sieben Kranke aus Lapptau, vier Kranke aus Powunden und ein Kranker aus Ramsen dem „Krankenhaus der Barmherzigkeit" zu Königsberg zugeführt worden. Ein 17jähriges Mädchen aus Powunden ist dort am 10. August gestorben. Ein Teil der Erkrankten konnte bereits wieder entlassen werden.

Folgenschwere Geschoß-Explosion

Drei Kinder getötet.

wtb. Warschau, 13. Aug. (Tel.) Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf dem Schießplatz von Rembertow bei Warschau. Einige Kinder spielten dort mit einem Artilleriegeschoß, das sie auf der Wiese fanden. Dabei schlug das Geschoß auf den Boden auf und explodierte. Drei Kinder wurden dadurch getötet, zwei schwer verletzt.

Neuer amerik. Weltrekord im Dauerflug

wtb. **St. Louis**, 13. Aug. (Tel.) Die beiden amerikanischen Flieger Bale Jackson und Forest O'Brien haben heute nachmittag den kürzlich von den Brüdern Hunter aufgestellten Rekord von 554 Stunden ununterbrochenen Dauerflugs gebrochen. Die beiden Flieger setzen ihren Flug fort.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Uebertritt zur Staatspartei.

cnb. **Berlin**, 14. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Bruder des verstorbenen deutschnationalen Führers Dr. Karl Helfferich, August Helfferich, ist, den Blättern zufolge, aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten und zur Deutschen Staatspartei übergetreten. August Helfferich wurde in den Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei in Neustadt gewählt.

Konservative und Wirtschaftspartei.

Besprechungen zwischen Treviranus und Sachsenberg.

cnb. **Berlin**, 14. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Minister Treviranus hat, laut Deutscher Allg. Zeitung, mit dem Wirtschaftsparteiler Sachsenberg über ein Zusammengehen im Wahlkampf am Mittwoch eine einleitende Besprechung gehabt, an die sich Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei anschließen sollen.

Zentrumskandidaten in Westfalen-Nord.

cnb. **Berlin**, 14. Aug. (Eig. Radiomeld.) Wie die Berliner Börsenzeitung meldet, wurden in der Wahlkreisvertretertagung der Zentrumspartei in Westfalen-Nord als Spitzenkandidaten aufgestellt: 1. Dr. Herold, 2. Dr. Stegerwald, 3. Prälat Dr. Schreiber.

Der japanische Prinzenbesuch.

wtb. **Bremen**, 14. Aug. (Funkspruch.) Nach einem Aufenthalt von 10 Tagen in Holland ist der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Nobuhito Takamatsu, mit seiner Gattin am Mittwoch nachmittag hier eingetroffen. Das Prinzenpaar wurde von Staatsrat Dr. Duckwitz als Vertreter des Senats und von dem japanischen Konsul Direktor Noltenius am Bahnhof empfangen und nach Hillmanns Hotel geleitet. Der Prinz fährt heute vormittag nach Wilhelmshaven, wo er die dort befindlichen Kriegsschiffe besichtigen wird.

Generaldirektor Krotoschin auf einer Bootsfahrt ertrunken.

wtb. **Leipzig**, 14. Aug. (Funkspruch.) Bei einer Bootsfahrt auf der Pleiße ist am Mittwoch der 41jährige Generaldirektor Krotoschin der Wezel u. Naumann A.-G., Leipzig, tödlich verunglückt. Sein Boot schlug um, und der Generaldirektor versank in den Fluten. Seine Leiche konnte geborgen werden. Generaldirektor Krotoschin galt als eine hervorragende Persönlichkeit im hiesigen graphischen Gewerbe. Seit Jahren stand er an der Spitze der Wezel u. Naumann A.-G.

Noch zwei Pilzopfer im Eisenburger Komitat.

wtb. **Budapest**, 14. Aug. (Funkspr.) Vor zwei Tagen wurde gemeldet, daß im Eisenburger Komitat eine Massenpilzvergiftung vorgekommen ist, die bisher drei Todesopfer forderte. Jetzt wird gemeldet, daß noch ein 61jähriger und ein 44jähriger Landmann der Vergiftung erlegen sind. Die Behörden haben eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Wie behauptet wird, soll auf dem Waldboden Strychnin von den Pilzen aufgesogen worden sein, da vor kurzem in den Waldungen gegen schädliches Raubzeug Gift gestreut worden war.

Die Banater Schwaben klagen beim Völkerbund gegen Südslawien.

wtb. **Bukarest**, 14. August. (Funkspruch.) Der der deutschen Minderheit angehörende Abgeordnete Kreuter hat dem interimistischen Außenminister Vaida Voevod eine Denkschrift überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die an der südslawischen Grenze wohnhaften Banater Schwaben rumänischer Staatsangehörigkeit nach vergeblichen Beschwerden bei den südslawischen Behörden eine Klage gegen den südslawischen Staat beim Völkerbund anhängig gemacht haben, weil Südslawien die auf seinem Gebiet liegenden Felder dieser rumänischen Grenzbewohner enteignet und serbischen Bauern übergeben habe.

Die kommunistische Bewegung in Süd- und Mittelchina.

wtb. **Schanghai**, 14. Aug. (Funkspr.) Nach einer amtlichen chinesischen Meldung haben die in Tschangschah angestellten Untersuchungen ergeben, daß die kommunistische Bewegung in Süd- und Mittelchina eine einzige geschlossene Bewegung darstellt und daß alle scheinbar isolierten kommunistischen Gruppen nach den Weisungen einer Zentralstelle vorgehen. Als Ziel der kommunistischen Führer wird ausgegeben: Beseitigung aller ausländischen Einflüsse, Beseitigung der militärischen Führer und der nationalistischen Regierung und Einführung des Sowjetregimes in ganz China.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Verkehrsunfälle.** Am Dienstag gegen 17,20 Uhr wurde der Schüler Rudi R. aus dem Rotkäppchenweg an der Ecke Münsterstraße-Mallinckrodtstraße von einem Kraftrad angefahren und zu Fall gebracht. R. trug so schwere Verletzungen davon, daß er mit einem Krankenwagen ins Brüderkrankenhaus gebracht werden mußte. Die Schuld an dem Unfall soll den Schüler selbst treffen. — Im Stadtteil Mengede ereignete sich an der Ellinghauserstraße-Niedernettenerstraße ein schwerer Zusammenstoß. Der Motorradfahrer Ewald W. aus Altenessen, der den Soziusfahrer Gustav Z. aus Castrop-Rauxel mit sich führte, stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen. Beide stürzten. Während der Motorradfahrer mit dem Schrecken davonkam, wurde der Soziusfahrer verletzt. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

— **Blitz schlägt in die Straßenbahn.** Bei dem Gewitter, das gestern mittag über Dortmund hinzog, schlug ein Blitz in einen Wagen der Linie 5, der sich gerade auf der Strecke Mailoh und Parsevalstraße befand. Der Wagen wurde außer Betrieb gesetzt und mußte abgeschleppt werden. Auf der Strecke entstand eine halbstündige Verspätung. Personen kamen nicht zu Schaden.

— **Ein frecher Dieb.** Am Dienstag nachmittag befand sich der Arbeiter K. aus der Dürener Straße im Epageschäft am Steinplatz. Der Lebensmittelstand verführte ihn dazu, einen kühnen Griff nach einem Fleischteller zu tun, von dem er sich einen Happen wegholte. Er wurde beobachtet, gefaßt und der Polizei übergeben, der seine Personalien feststellte.

---

w. **Holzwickede.** Drei Kinder vom Blitz erschlagen. Vier Kinder, die beim Brombeerensuchen von einem Unwetter überrascht wurden, flüchteten in einen Steinbruch und stellten sich dort unter einen Baum. Der Blitz schlug in den Baum und traf die vier Kinder, von denen drei getötet wurden. Das vierte wurde gelähmt. Die Getöteten, Ernst und Willy Schimmel und Alwin Krämer stehen im Alter von 9, 10 und 13 Jahren. Der gelähmte Karl Ellerkmann ist 11 Jahre alt.

w. **Lüdenscheid.** Lüdenscheider Talsperre. Während im Versetal vor Treckinghausen die Behelfswasserleitung des Lüdenscheider Wasserwerks im Bau ist und schnell voranschreitet, werden im oberen Gebiete der neuen Sperre die Bäume für den Beginn des Straßenbaues gefällt. Bei Steinbachsverse wird ein großes Schürfloch hergestellt zur Ergründung des Bodens für den dort zu errichtenden Staudamm. In dieser Woche wird noch mit der Fällung der Bäume bei Klinkenberg begonnen, die in die Linie der neuen Straße fallen. Der Straßenbau für die ersten 5,8 Kilometer auf der rechten Verseseite ist an die Firma Müller u. Co. in Lüdenscheid vergeben worden. Für die Wegestrecke von Clame bis zur Molkerei Neuemühle (2,8 Kilometer) sind Angebote von einer Reihe von Firmen eingeholt worden, sodaß deren Vergebung auch in kurzer Zeit erfolgen kann. Das Reststück der Straßenbauten, Klinkenberg—Clame (linke Verseseite), in das auch eine größere Brücke fällt, wird erst im Frühjahr 1931 ausgeschrieben werden. Es ist nun damit zu rechnen, daß in den ersten Wochen bereits mit dem Straßenbau begonnen wird. Dem Vernehmen nach haben sich schon etwa 300 Arbeitslose für die Arbeiten gemeldet.

h. **Krefeld.** Ein Schwindelgenie. „Ein haltloser Psychopath vom Typus des geborenen Schwindlers!" Also lautete das Gutachten des Anstaltsarztes von „Johannistal" bei Süchteln über den „Schriftsteller" Enger, der wegen zahlreicher, fast unglaublicher Schwindeleien vor den Schranken des Gerichts stand und zu drei Jahren Gefängnis bei Anrechnung einer Vorhaft von 8½ Monaten verurteilt wurde. Schon mehrfach beschäftigte Enger die verschiedensten Gerichte, die ihn u. a. einmal zu einem Jahre und ein andermal zu einem Jahre und acht Monaten Gefängnis verurteilt hatten. Jetzt lag eine solche Menge Betrügereien gegen den angeblichen Schriftsteller vor — er hat noch während seiner Vorhaft im Gefängnis einen Roman geschrieben —, daß es unmöglich ist, diese alle anzuführen. Seine Hauptschwindeleien verübte er mit Hilfe gefälschter Briefe, deren Inhalt in der Hauptsache darauf hinauslief, daß man dem Vorzeiger des Briefes eine Unterstützung in Form eines Darlehens gewähren möchte. Mehr als 50 gefälschte Briefe der verschiedensten Art benutzte er zur Ausführung seiner Schwindeleien. Alle Namen Prominenter hat er gefälscht. Auf diese Weise erbeutete Enger einmal in zwei Monaten über 1500 Mark. In Duisburg ereilte ihn sein Schicksal. Er wurde verhaftet.

o. **Massen.** Ein unfreiwilliges Bad. Zwei etwas angeheiterte junge Burschen kamen auf dem Wege von Massen nach Afferde an der Massener Bodensenkung vorüber. Sie vergnügten sich damit, ihre Künste im Werfen zu erproben, gerieten dabei aber in einen kleinen Wortwechsel und ehe sich der eine versah, wurde er von seinem Kumpan ins Wasser gestoßen. Glücklicherweise konnte er aber schwimmen, sodaß er das Ufer schnell wieder erreichte. Der Rausch aber war verflogen.

Interessenten am Rundfunk - Aufmarsch der Weltanschauungsgruppen

Anläßlich der Gründung des Reichsverbandes deutscher Rundfunkhörer, der die Vorherrschaft bestimmter Hörerorganisationen bekämpfen und Mitwirkung des Hörerkreises in den Senderbeiräten erreichen will, wird erst allgemeiner bekannt, wie weit der Aufmarsch der Weltanschauungsgruppen auch in diesem Gebiet bereits vorgeschritten ist. Neben den marxistischen Hörerorganisationen der S. P. D. und K. P. D. haben längst die katholischen Hörer in geschlossener Front ihre Ansprüche angemeldet und zur Geltung zu bringen verstanden. So sind Arbeitsgemeinschaften für Rundfunk auch auf evangelischer Seite entstanden, die an verschiedenen Stellen hauptamtliche Vertreter angestellt haben. Der Ev. Presseverband für Westfalen hat schon seit einem Jahr lediglich für die Bearbeitung der Rundfunkfrage im Gebiete des Westdeutschen Senders einen besonderen Akademiker berufen. Die evangl. Rundfunkgemeinschaften haben sich ein eigenes Organ in der im ganzen Reich verbreiteten Funkzeitschrift „Der Rundfunkhörer" geschaffen.

Die Sendeleitungen, deren Schwierigkeiten in der Ausbalancierung der verschiedensten Ansprüche vielfach unterschätzt werden, sehen das wachsende Interesse am Rundfunk bei den verschiedensten Gruppen natürlich nicht ungern, wenn es sich nicht nur um Forderungen, sondern um sachgemäße und wertvolle Mitarbeit handelt. —

Siedlungsangebote aus Südamerika

Auf dem Anzeigenwege oder durch Verteilung von Prospekten machen südamerikanische Siedlungsgesellschaften hin und wieder auf ihr Unternehmen aufmerksam. Chile, Argentinien und Brasilien, nicht zuletzt auch Peru stehen dabei im Vordergrund. In der Regel dient die Abfassung der Anzeigen und Prospekte lediglich dem Geschäftsinteresse der Unternehmer. Auswanderungswillige tun deshalb gut daran, wenn sie sich durch die Beratungsstelle für Auswanderer, Berlin, Oranienburgerstraße 14 kostenlos eingehend über diese Angebote beraten lassen, bevor sie darauf eingehen. Wenn schon hier im Reich beim Landverkauf vor Abschluß des Vertrages in der Regel sorgfältigste Erkundigungen über die Güte des Bodens, Absatzverhältnisse usw. eingezogen werden, so sollte der Auswanderer bei seinen Ueberseeplänen, die noch viel entscheidender für seine Zukunft sind, von den bestehenden Beratungsmöglichkeiten erst recht Gebrauch machen.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 13. August. Auftrieb: 488 Stück Großvieh, 208 Schweine, 22 Kälber. Der Handel war mittel. Es kosteten Kühe 300—650 Mark, Rinder 230—500 Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 22—32 Mark, von 8 bis 10 Wochen 32—42 Mark, von 10 bis 12 Wochen 42—50 Mark. Der nächste Markt findet am 20. August statt.

Dortmunder Wochenmarkt.

Verschiedentlich wurde der gestrige Wochenmarkt von heftigen Regenschauern überrascht, so daß manche Käuferinnen fluchtartig ihren Heimweg antraten. Daß dadurch die allgemeine Geschäftstätigkeit litt, ist wohl erklärlich. Immerhin hatten die Händler für große Auswahl Sorge getragen und sie fanden auch später, als die Regenperiode aufhörte, ziemlich regen Zuspruch. Die Gemüsestände waren mit Rotkohl zu 10 ₰, Wirsing zu 10, Zwiebeln zu 20, Radieschen (Bund 10), Schlangengurken zu 15 bis 25, Einmachgurken zu 25 bis 40, Kopfsalat zu 15, Bohnen zu 20 bis 30 und Tomaten zu 15 bis 20 ₰ reichlich bedeckt. An Obst sah man vor allen Dingen Pflaumen zu 25, Birnen zu 35 bis 40, Pfirsiche zu 40 bis 50, Weintrauben zu 45 bis 50, Bananen zu 40, Waldbeeren zu 40 ℳ. Auch die Fischhändler warteten mit frischer Ware an Schellfisch, Matjesheringen, Makrelen, Seeal und Bückingen auf, jedoch ließ hier die Nachfrage sehr zu wünschen übrig. Am Kleintiermarkt hatten sich viele Schaulustige eingefunden. Ernste Käufer für geschlachtete Hühner und lebendes Kleinvieh waren nur in geringer Zahl vertreten. Hier wurden auch noch Pfifferlinge feilgehalten zum Preise von 80 ₰. In den Fleisch- und Wursthallen kam nur mäßiges Bedarfsgeschäft zustande. Für Blumen aller Art zeigte sich lebhaftes Interesse. Sträuße wurden preiswert abgegeben. Eier notierten auch heute wieder mit 10 und 11 ₰ je Stück. Molkereibutter kostete 1,60 ℳ.

Krieg in Vorderasien?

Zum türkischen Einmarsch in Persien.



Nachdem die Verhandlungen zwischen Persien und der Türkei über die Niederwerfung des Kurdenaufstandes gescheitert sind, haben türkische Truppen trotz des Protestes der persischen Regierung die Grenze im Arratgebiet überschritten und die Bekämpfung der Kurden auf persischem Gebiet aufgenommen. Zwischen Persien und der Türkei hat sich daraus eine beträchtliche Spannung ergeben, doch darf man hoffen, daß dieser Konflikt keine ernstere Bedeutung gewinnt. Beide Länder haben zu viele gemeinsame Interessen und zu viele gemeinsame Feinde, als daß sie sich gegenseitig bekriegen könnten.

Unser Bild zeigt Ausschnitte aus den Armeen der beiden beteiligten Länder. Oben links türkische Infanterie, deren moderne Ausrüstung sie kaum von einer europäischen Truppe unterscheidet, unten persische Artillerie, für die die Fellmützen charakteristisch sind. Rechts oben eine Uebersichtskarte.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 15. August 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Wettervorhersage.
07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderspielstunde.
16,05: Der Kunsthandwerker.
16,25: Mittelmeerfahrt.
16,45: Jugendfunk.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Funksteuerrecht und Rechtsverkehr.
19,15: Die Stunde des Arbeiters.
19,40: Unternehmer in Deutschland und Amerika.
20,00: Meister ihres Fachs.
20,20: Einführung und Inhaltsangabe zur folgenden Uebertragung (Rubens Kantate) aus Antwerpen.
20,30: Rubens Kantate.
Anschließend, letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport: Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie IMI im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt IMI jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in IMI gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser IMI zugeben. IMI löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer



IMI
Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken



Kindergenesungsheim des Landkreises Iserlohn auf Norderney

Das Ergebnis der IV. Kur 1930 im Kindergenesungsheim des Landkreises Iserlohn auf Norderney vom 17. 6. bis 27. 7. 1930 ist folgendes:

Die Gewichtszunahme betrug bei den entsandten 108 Kindern 205,1 Kilogramm insgesamt, das entspricht einer durchschnittlichen Gewichtszunahme von 1,9 Kilogramm je Kind; höchste Gewichtszunahme betrug bei einem 13¾-jährigen Knaben 6,2 Kilogramm.

Der durchschnittliche Brustumfang betrug: bei Ankunft 61,5 Zentimeter, bei Abfahrt 63 Zentimeter. Die Ausdehnung des Brustumfangs während der 6 Wochen betrug mithin 1,5 Zentimeter. Bei einem Kinde war eine Ausdehnung bei tiefster Einatmung von 4 Zentimetern festgestellt.

Von den 108 Kindern litten 90 an Drüsenerkrankungen, die als Folgeerscheinung einer im Körper steckenden Infektion anzusehen sind. Es sind dies in der Hauptsache Erscheinungen, die beweisen, daß der Körper nicht in der Lage ist, Gegenkampfmittel aufzubringen, die dieser infektiösen Herde Herr werden. Durch eben die Heilfaktoren in Norderney werden dem Körper jedoch die notwendigen Stoffe zugeführt, die ihn in die Lage versetzen, die geeigneten Kampfmittel gegen die Infektions-Erreger zu erzeugen. Wir sehen, daß bei 23 (25,5 Prozent) Kindern von der Heimärztin am Ende der Kur eine Heilung durch vollständiges Verschwinden der Drüsenschwellungen festgestellt werden konnten, während bei 32 (35,5 Prozent) Kindern eine wesentliche Besserung erzielt wurde.

Das durchschnittliche Alter der Kinder betrug 9½ Jahre, das durchschnittliche Längenwachstum während der Kur betrug 0,6 Zentimeter, Höchstmaß 3 Zentimeter.

In 26 Fällen wurde der Haemoglobingehalt des Blutes bei Beginn und am Ende der Kur festgestellt; im Durchschnitt wurde eine Steigerung des Haemoglobins von 11 Prozent erreicht; die höchste Steigerung betrug 20 Prozent.

Von der Heimärztin wurde bei Beginn der Kur die für jedes Kind nach Lage jeden einzelnen Falles, gegebenenfalls nach Röntendurchleuchtungen oder -Aufnahmen, die bei insgesamt 35 Kindern vorgenommen wurden, spezielle Kurmaßnahmen verordnet. Höhensonnenbestrahlungen waren wegen ausreichender Sonnenbestrahlung nicht erforderlich. 33 Kinder erhielten besondere Stärkungsmittel wie Lebertran, Calcium, Eierzulagen und Promonta, außerdem erhielten alle Kinder warme Seebäder je nach Verordnung 2—3 Mal wöchentlich im eigenen Badehause, Turnunterricht und Atemübungen, soweit nicht für einzelne besondere orthopädische Uebungen verordnet waren und tägliche Liegekur von 2 Stunden.

Bei 44 Kindern wurde von der Heimärztin Kurwiederholung empfohlen, davon 8 dringend.

Jede Kindergärtnerin ist sich ihrer pflegnerischen und pädagogischen Aufgaben bei den ihr anvertrauten Kindern voll und ganz bewußt.

Wenn das Wetter auch in den letzten Kurwochen etwas kühl war, so konnte doch das Baden im Freien auf ärztliche Anordnung beibehalten werden, da dadurch eine erhöhte Abhärtung der Jungen erreicht wurde, ein unbedingt wünschenswertes Ziel als Vorbeugung gegen Anfälligkeit.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse).

Die Marktlage an den Revierbörsen, die wir im vorwöchentlichen Bericht geschildert haben, hat in der abgelaufenen Berichtswoche keine Aenderung erfahren. Noch immer drückt die unsichere Haltung der Berliner Börse auf die Stimmung und läßt keine Unternehmungslust aufkommen. Da die Berichte aus der Wirtschaft wenig günstig lauten, so hält das Publikum mit Käufen weiter zurück. Die Abschlüsse bewegten sich zum Teil noch unter den Preisen der Vorwoche.

Am Kohlenmarkt bewirkten die ungünstigen Momente, wie der stark zurückgegangene Kohlenabsatz im Juli und die erneute Zunahme der Haldenbestände starke Zurückhaltung. Die Umsätze blieben auf wenige Werte beschränkt. Ewald (14 000 ℳ), König Ludwig (28 000 ℳ) und Langenbrahm (12 250 ℳ) weisen keine größeren Veränderungen auf. Für Carolus-Magnus (5600 ℳ) und Constantin der Große (5700 ℳ) zeigte sich etwas Kaufneigung. Stark rückgängig waren Diergardt-Mevissen (2600 ℳ), die 300 ℳ verloren, während Graf Schwerin ihren letzten Kursstand behaupteten. Heinrich (8500 ℳ) liegen weiterhin im Angebot; der Kurs stellte sich 200 ℳ niedriger.

Kohlenaktien waren recht widerstandsfähig. Lothringen (40 Proz.) und Niederrheinische Bergwerks (42 Proz.) notieren etwa 1 Prozent höher, dagegen gingen Dahlbusch (68 Proz.) um 3 Prozent zurück.

Der Braunkohlenmarkt liegt geschäftslos. Nur Bruckdorf-Nietleben (2000 ℳ) wurden an mehreren Tagen umgesetzt.

Die Geschäftstätigkeit am Kalikurenmarkt war ebenfalls gering. Nur die Werte der Dr. Wilhelm Sauer-Gruppe begegneten größerem Interesse. Die inzwischen stattgefundenen Versammlungen haben die Liquidation gegen den Widerspruch einer Minorität beschlossen. Von Verwaltungsseite wurde betont, daß nur die Gewerken angemessen entschädigen wolle Man ist in Börsenkreisen der Ansicht, daß die Abfindung der Gewerken, die durch Wintershall-Aktien vorgenommen wird, über den augenblicklichen Börsenkursen liegen wird. So konnten bei lebhaften Käufen Bergmannssegen (11 600 ℳ) um 400 ℳ, Hohenfels (8400 ℳ) um 200 ℳ und Hugo (8800 ℳ) um 300 ℳ anziehen. Dagegen waren Erichssegen (4000 ℳ), über deren Abfindung noch große Unklarheit herrscht, 300 ℳ niedriger angeboten. Beienrode (2200 ℳ) schwächten sich vorübergehend um 150 ℳ ab, holten aber den Verlust gegen Schluß der Woche wieder ein. Für Burbach (5700 ℳ) wurde ein um 300 ℳ höheres Gebot abgegeben. Die Kurse das Aschersleben-Westeregeln-Salzdetfuth-Konzerns bewegten sich auf etwa vorwöchentlicher Preisgrundlage. Im Verkehr waren nur Habighorst (3900 ℳ), die ihren Kursstand um 100 ℳ verbesserten. Für Hope (6800 ℳ) und Mariaglück (6700 ℳ) wurden niedrigere Preise genannt. Auch die elsässischen Kure, in denen nur wenig Abschlüsse zustande kamen, verlassen die Woche mit Kursrückgängen. Einigkeit und Siegfried 1 (12 500 ℳ) lagen gut behauptet.

Die Umsätze am Kaliaktienmarkt waren recht geringfügig. Burbach (145 Prozent) wurden vorübergehend 4 Prozent höher bezahlt, gaben diesen Gewinn aber — und darüber hinaus noch 3 Prozent — wieder her. Adler Kali (115 Proz.), Hannoversche Kali (117 Proz.) und Hallesche Salz (198 Proz.) liegen eher im Angebot.

Der Terminmarkt verkehrte im Einklang mit der Berliner Börse in uneinheitlicher Haltung. Von Montanwerten gewannen unter Schwankungen Harpener Bergbau 3 Prozent, Köln-Neuessen und Hoesch 2 Prozent. Kali-Aktien waren dagegen weiter rückläufig. Salzdetfurth bewegten sich von 304 — 294 — 298 Prozent; Wintershall (151 Prozent) verloren insgesamt 4 Prozent.

Gibt es eine erbliche Anlage zur Erkrankung an Tuberkulose?

Die Wissenschaft von der Vererbung, deren Gesetze Gregor Mendel zuerst erkannt hat, bedurfte langer Zeit, um anerkannt zu werden. Mit dieser Anerkennung gewann sie aber auch praktische Bedeutung in ungeahntem Umfang. Das gesamte Züchtungsgewerbe benutzt die Mendelschen Gesetze; man kann mitunter mit mathematischer Sicherheit voraussagen, wie diese oder jene Bastardierung „mendeln" wird. Nach diesen beobachtet man, wie Einwirkungen mechanischer und chemischer Art auf Kinder und Enkel vererbt wird. In letzter Zeit ist man dazu übergegangen, die Vererbung von Krankheitsanlagen zu erforschen und zwar hat man sich besonders der Tuberkulose zugewandt. Es ist zwar schon lange, bevor man etwas von Tuberkulose, von der Erblichkeit der „Schwindsucht" gesprochen worden; aber damals vermochte man weder diese Krankheit scharf von anderen ähnlichen Erkrankungen zu trennen, noch unterschied man zwischen Vererbung und Ansteckung. Jetzt kennt man zwar die Tuberkulose ihrer Entstehung und ihrem Verlauf nach so genau, wie kaum eine andere Krankheit. Man kennt die Tuberkulosebazillen als die Erreger der Tuberkulose. Man weiß auch, daß die Ansteckung mit den Kochschen Bazillen allein noch nicht zur Entstehung der Krankheit führt, wenn der Körper nicht außerdem eine gewisse Krankheitsbereitschaft aufweist. Aber über diese Krankheitsbereitschaft besteht noch eine erhebliche Unklarheit, wie man überhaupt in der Erforschung der körperlichen Anlagen, von denen die Krankheitsbereitschaft einen Teil bildet, noch im Dunkeln tappt.

In dieses Dunkel etwas Licht hineinfallen zu lassen, hat sich Professor von Verschner zur Aufgabe gemacht, der in der Berliner Medizinischen Gesellschaft über seine „Erbuntersuchungen an tuberkulösen Zwillingen" sprach. Die von ihm bearbeiteten Fälle sind nicht sehr zahlreich, auf auch 80 Einzelgeburten nur eine Zwillingsgeburt fällt; immerhin standen ihm 75 Zwillingspaare zur Verfügung, von denen entweder beide oder ein Partner an Tuberkulose erkrankt waren. Der Vortragende unterschied seine Zwillingspaare danach, ob sie ein- oder zweieiige waren; d. h. ob die beiden Zwillinge aus einem Ei entsprungen waren, oder ob jeder aus einem besonderen, aber gleichzeitig befruchteten und entwickelten Keimanlage stammte. Die Unterscheidung ist durch genaue Aehnlichkeitsprüfung verhältnismäßig leicht zu fällen. Er trennte seine Fälle ferner danach, ob die Erkrankungen nach der Art und nach der Zeit des Krankheitsbeginns übereinstimmten, oder ob sie voneinander abwichen. Dabei zeigte es sich, daß die eineiigen, also aus einer einzigen Keimanlage herrührenden Zwillinge zu mehr als zwei Drittel gleichzeitig und gleichartig erkrankten; zum Teil waren die Erkrankungsformen des einen Zwillings geradezu Spiegelbilder der Krankheit des anderen. Diese Eigenheit blieb bis in das hohe Alter erhalten. Bei den zweieiigen Zwillingen war diese Uebereinstimmung in der Jugend angedeutet, wenn auch wesentlich geringer; nach dem 20. Lebensjahr war bei ihnen keine Aehnlichkeit der Erkrankungen mehr festzustellen.

Damit ist also mit großer Wahrscheinlichkeit bewiesen, daß die Krankheitsbereitschaft bereits in der Keimanlage enthalten ist und sich im späteren Leben selbst in Einzelheiten auswirkt; auch dann, wenn die Zwillinge getrennt voneinander in verschiedenen Lebensumständen aufwachsen.

Mit diesem Ergebnis ist ein Anfang gemacht, um die Vererblichkeit von Anlagen einwandfrei festzustellen. Vielleicht gelingt es mit Hilfe der Erbforschung auch die gesamte Konstitutionstypenfrage, das Rätsel der Entartungserscheinungen, aber auch die Frage der Unempfindlichkeit gegen Ansteckungen (Immunität) zu klären.

Erlauschtes aus dem Tierreich

Von Albert Reinicke.

Eine Fliege geriet in das Netz einer Spinne. „Wie kannst Du Dich vermessen, mich in meiner Ruhe zu stören!" rief die Spinne mit geheuchelter Entrüstung.

„Entschuldige, liebe Spinne, ich verirrte mich", stammelte die verängstigte Fliege.

„Dummheit ist immer am dreistesten!" schalt die Spinne weiter und stürzte sich beutegierig auf die hilflose Fliege.

„Ich will es in Zukunft gewiß nicht wiedertun!" beteuerte die Fliege und suchte sich vergebens zu befreien.

„Das kann ich mir denken," grinste die Spinne teuflisch. „Reue ist Einsicht, die leider zu spät kommt."

„Schuld an allem trägt Dein hauchfeines Netz, das ich im Fluge nicht gewahrte," jammerte die zappelnde Fliege. „Warum spinnst Du es?"

„Ich würde es gern unterlassen, wenn man mir die nötige Anzahl Fliegen liefern würde," versicherte die Spinne. Und sie verspeiste die Fliege.

*

„Es ist wirklich zum Verzweifeln," stöhnte die Schnecke, als sie wieder vor einem Maulwurfshügel angelangt war. „Welche Rücksichtslosigkeit, einem überall diese Hindernisse in den Weg zu legen, wo man schon so nicht vom Flecke kommt!"

„Nur keine Aufregung, das schadet der Gesundheit," grinste der Maulwurf. „Bedenke wohl: Hügel sind eine Zierde der Landschaft," dabei wühlte er lustig weiter.

*

Ein Rabe brachte einen kostbaren Brillantring mit in sein Nest. „Welch' herrliches Kleinod!" riefen die Jungen begeistert und bewunderten das Schmuckstück von allen Seiten. „Wo hast Du nur diesen Ring gefunden?"

„Wo denkt Ihr hin?" belehrte die Alte sie. „Ich habe ihn nicht gefunden. Ich sah ihn durch ein offenes Fenster auf dem Tische in einer Wohnung liegen. Welche Unbesonnenheit von den Menschen dachte ich bei mir. Wie leicht könnte der Ring gestohlen werden, gibt es doch sogar Fassadenkletterer. Aus diesem Grunde nahm ich das Kleinod an mich und brachte es hier in Sicherheit."

„Das ist in der Tat sehr lobenswert," krächzten die Jungen. Sie waren stolz auf die Klugheit der Alten und schwuren, ihr später nachzueifern.

*

„Ich bin der größte und wichtigste Vogel weit und breit," schnatterte die Gans und watschelte in der Morgensonne spazieren.

„Daß ich nicht lache!" rief der Star. „Seit wann bist Du denn wichtig, Du dumme Gans?"

„Ich bin von großem Format," sagte die Gans beleidigt, „lege große Eier und habe auch einen großen Schnabel."

„Ja, einen großen Schnabel hast Du allerdings," bestätigte der Star, „aber was Du schnatterst, ist ohne Sinn und Verstand."

„Auf den Verstand kommt es heutzutage gar nicht an," erwiderte die Gans, „nur auf den großen Schnabel. Wer ihn am meisten aufreißt, steht überall obenan. Das große Format ist Trumpf!"

„Dumme Gans!" schrie der Starmatz. „Groß sein tut es nicht allein. Ich bin nur ein kleiner Vogel und habe keinen großen Schnabel, mein Lied aber entzückt jedermann. Das ist eben eine Kunst."

„Kunst!" lachte die Gans boshaft. „Wer gibt heute noch etwas auf Kunst? Meine großen Eier sind begehrter. Wir leben in einer großen Zeit!"

„Einbildung ist auch eine Bildung," entgegnete der Star. „Gegen Deine Dummheit ist nicht aufzukommen."

„Meine Dummheit," schrie die Gans empört, „fällt bei dem heutigen geistigen Tiefstand gar nicht mehr auf. Ich bin, wie gesagt, beliebt wegen meines großen Formats."

„Ja, das bist Du in der Tat," rief der Fuchs, der sich leise herangeschlichen hatte. Er fraß sie mit Behagen auf. Den großen Schnabel ließ er liegen. Und der klappert noch!

ha. 1. Klasse zur Messe.

Die erste Klasse wird in den D-Zügen des Inlandverkehrs im allgemeinen nicht mehr geführt. Während des Messeverkehrs wird sie aber zwischen Köln und Leipzig in vier D-Zügen vom 28. August bis 7. September wieder eingerichtet. Es handelt sich um ein Tages- und in Nachtzugpaar. Nötig ist dafür lediglich die Umschilderung von Abteilen, die sonst als 2. Klasse benutzt werden.

Samstag, 16. August, 8.30 Uhr im **Freischütz**

Kuban-Kosaken-Chor

Gesang - Balalaika-Orchester - Tänze

Leitung: **S. Ignatieff**

Nach den Vorführungen: Gesellschaftstanz

Karten im Vorverkauf zu Mk. 1.00 bei Künkler, an der Abendasse Mk. 1.25

Warum ? nur

den Großen Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Hören Sie

Urteile der Besitzer

Der Große Brockhaus ist in Wahrheit ein Handbuch alles Wissens, das ich mir in größerer Vollkommenheit nicht vorstellen kann.
P. W., Stadtinspektor i. R., Hannover.

Ein fabelhaftes Werk, über das ich mich außerordentlich freue, es macht viele Spezialbücher überflüssig. Mit ungeteilter Freude erwarte ich die anderen Bände. O. K., Journalist, Berlin.

Nicht unterlassen möchte ich es, dem Verlag meine höchste Anerkennung für den „Großen Brockhaus" auszusprechen. Er ist das interessanteste Buch, welches ich kenne. Auch die wundervollen Beilagen erwerben sich das Interesse selbst von denen, welche sonst nie ein Buch in die Hand nehmen.
A. G., Praktikant, Fortunagrube b. Köln.

Mehr darüber

sagt Ihnen die neue reichbebilderte Schrift „Mein Freund Abiszet". Sie steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung. Wenden Sie sich noch heute an eine Buchhandlung oder an

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte, Bahnhofstr. 3

Bekanntmachung

Fräulein Klara Greve, früher in Hamborn, jetzt in Schwerte wohnhaft, hat den Verlust des von uns ausgestellten Sparbuches 3027 Nr. 40 744 über 308,92 ℳ angemeldet. Wir bieten das Sparbuch hiermit auf. Geht ein Widerspruch bei uns nicht ein, so wird das Buch gemäß § 20 unserer Satzung für kraftlos erklärt werden.

Schwerte, den 13. August 1930.

Sparkasse zu Schwerte.

2-3 Zimmer-Wohnung

von kinderlosem Ehepaar sofort gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter Nr. 55 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Wir empfehlen gutes, starkes **Pack-Papier** sowie feines, buntes **Seiden-Papier**

CARL BRAUS

Suche für sofort mehrere tüchtige, jüngere

Verkäuferinnen

Vorstellung:

Kowa, Schwerte

Hüsingstr. 26.

Ehrliches u. fleißiges junges 3026

Tagesmädchen

gesucht.

Wilhelmstraße 30.

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstr. 2.

Empfiehlt **Ia. frischen Fisch**, feinste, frische **Fettbückinge, Aal, Seelachs, Schellfisch, Lachsheringe, u. s. w.**, neue **Matjesheringe 15 Pfg., Salzheringe, Salz- und Gewürzgurken**, neue **Marinaden, Oelsardinen, lebende Goldfische wieder vorrätig.**

Hamburger Fischhalle

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Daheim"

werden durch unsere Geschäftsstelle Bahnhofstraße 3 und Gr. Marktstr. 3 ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Sol- und Thermalbad

Königsborn

Eisenbahnstationen Unna u. Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Okt. Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder.
Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

BAD SALZUFLEN

Herz. Rheuma. Nerven. Luftwege. Frauenleiden

Kurtaxe-Ermässigung ab 15. August

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Von Drinnen und Draußen

Berlin, zweite Augustwoche 1930.

Ob sich die Menschheit in diesem nassen und kühlen Sommer — aus Amerika hört man natürlich von einer „Hitze-Welle", die alles schlapp macht — besonders gut amüsiert hat in der Sommerfrische? Frisch ist die Sache ja gewesen — jedoch ein „Sommer" war es nicht. Wie aber die Angelegenheiten nun einmal bei uns liegen — einer Tatsache kann man gewiß sein: Es sind Rekorde gebrochen worden. Von Fliegern in der Luft, von Schwimmern im Wasser, von Läufern auf der nicht mehr recht beliebten Erde, von Dauertänzern auf dem Parkett und von Hungerkünstlern unter der Glasglocke. Apropos: „Rekorde!" — so nebenbei, ich weiß nicht, von wem der Spruch stammt, — von mir ist er nicht, aber „trotzdem" hübsch: „Hier liegen die morschen Knochen — von einem, der mit Geschick — zuerst den Rekord gebrochen — und kurz darauf das Genick . . ." Der Rekord im Tippen, im Schreibmaschine-Schreiben ist — seitdem ein Fräulein Sowieso zweihundertvierzig Worte in der Minute getippt hat — nicht mehr zu brechen. Deshalb hat man in Buckingham in England nun eine neue Art des Wettkampfes erfunden. Die Teilnehmenden an diesem Damen-Turnier müssen im Laufen, im schnellen Laufen, Stenogramme aufnehmen und sie dann auf dem Rücken sich freundlichst zur Verfügung stellender Kollegen auf die Maschine übertragen. Da kann man bloß sagen: Spaß muß sein.

Ich las es vergnügt in der Zeitung von heute,
— Es gibt halt noch immer recht schnurrige Leute —
Ein „Wettkampf" fand statt nach ganz neuem System,
Ein Wettkampf voll Tücken und gar nicht bequem.

Es hielten den Block und die Stifte parate
Die Damen und schrieben nach schnellstem Diktate,
Sie schrieben im Laufen ins knisternde Heft,
Ob immer auch richtig —? Je nun, wie es trefft!

Dann mußten die Herr'n, die Kollegen, sich bücken
Und boten, als Schreibtisch, geduldig den Rücken;
Der Tisch hat geruckt nicht und hat nicht gewippt,
Die Damen, die haben drauf munter getippt.

Dann gab's hübsche Preise zu köstlicher Ehrung
Für diese besondre Berufes-Erschwerung.
Ich denk' daß man wieder „Rekorde" zerbrach —
Und andre Berufe, die folgen bald nach.

So denk' ich mit meinen lyrischen Vettern
Ein Wettkampf im „Dichten beim Bäume-Erklettern"
Wird großen Spaß der Begeist'rung bereiten
Und: „Damen-Schreiben beim Esel-Reiten."

Und preisgekrönt wird ein berühmter Verfasser,
Der einen ganzen Roman „unter Wasser"
Und mitten im Fisch- und Algen-Betrieb
Mit dem Messer auf eine Muschel schrieb . . . .

Ich werde den Kollegen sehr beneiden. Nachmachen werde ich's ihm nicht. Mir fällt „unter Wasser" bestimmt nichts ein. Und die Meer-Fauna in der Tiefe ist mir eklig. Ich erinnere mich aus dem Aquarium — in Neapel — dem reichhaltigsten der Welt, obschon es nur Getier aus dem Mittelmeer umfaßt — ein paar riesiger und abscheulicher Fische, die so widerliche Glotzaugen haben, daß mich bestimmt der Schlag treffen würde, wenn mir so einer oder gar mehrere von den Viechern über die Schulter in mein Manuskript glotzen würden. Auch einen anderen Rekord, von dem ich höre, würde ich mich nie zu brechen getrauen. Die Kapelle eines Herrn Wachsmut hat in einem Berliner Kaffeehause in der Bülowstraße volle vierundfünfzig Stunden andauernd musiziert. Und Herr Wachsmut ist dabei nicht zerschmolzen, und seine Kapelle lebt auch noch. Wie bin ich froh, daß ich — auf dringenden Rat musizierender Freundinnen meiner Mutter und nach Drohungen verschiedner Hausbewohner — als Junge das Klavierspiel rechtzeitig aufgab! Wer weiß, ich hätte mich vielleicht doch an der Wachsmut'schen Konkurrenz beteiligt und spielte jetzt zum zweihundertneunundachtzigsten Male hintereinander den „Gesang der Meermädchen" aus dem „Oberon", bis zu welchem Musikstück ich damals meine bescheidene Kunstfähigkeit getrieben hatte. (Später las ich an einem mechanischen Klavier, das ein Invalide auf einem Karren durch den Jahrmarkstrubel fuhr, die stolze Inschrift: „Am geheimen Klimperkasten — tat sich Mozart noch so schwer, — heute stellt man ohne Tasten — die Musik viel leichter her!") Wenn ich an jene Zeit meiner musikalischen Studien denke — —! Der preußische Unterrichtsminister hat jüngst vor dem philosophischen Studium gewarnt, da in den nächsten Jahren höchstens rund zweitausendfünfhundert Stellen frei werden und bereits vierundzwanzigtausend Studenten der Philologie immatrikuliert sind. Ich hingegen warne vor dem Musikstudium. Denn so viele Bechstein-Flügel gibt's gar nicht, wie augenblicklich daheim auf den Konservatorien werdende Lifzts, d'Albers und Lamonds sich ausbilden (und noch mehr einbilden). „Von allen entsetzlichen Dingen das entsetzlichste" — schrieb Hebbel in seinen Tagebüchern — „ist Musik, wenn sie erst erlernt wird." In Ebern in Bayern, einem Städtchen, das riesige Waldungen sein eigen nennt, zahlen die glücklichen Bürger keine Steuern. Aber wenn ich wüßte, daß die Töchter dieser glücklichen Bürger von Ebern bei offenem Fenster Klavier übten, dann würde ich doch nicht nach Ebern ziehen; wie ich's mir sonst jedes Mal vornehme, wenn ich meine Steuern zahle. Oder wenn ich schon dort wohnte, würde ich in schnellstem Tempo entfleuchen. Uebrigens — „schnellstes" Tempo. (Da wären wir beinahe wieder beim Rekord!) Man ist allmählich in Deutschland nicht mehr angesehen, weil man kein Auto hat. Nicht daß man wie kürzlich die Filmschauspielerin Evelyn Egan ausgerechnet im prüden England unbekleidet im offenen Wagen aus dem Bad fährt, aber, sagen die guten Freunde, wenn man dann schon draußen vor der Stadt wohnt, wo es sogar Gärten, Singvögel und grüne Bäume gibt, dann hat man eigentlich die verdammte Pflicht und Schuldigkeit — —

Oft in diesen schönen Tagen,
Auch am Stammtisch beim Gesöff,
Quält man mich mit blöden Fragen;
Na, wie ist's mit dem Töff-Töff?
Willst du endlich eines kaufen?
Weit ist doch der Weg zu dir!
Und im Staub per pedes laufen,
Ist wahrhaftig kein Pläsier.

In dem märk'schen Sande waten,
Macht die Seele wenig froh;
Du bekommst sogar in „Raten"
Einen Wagen comme-il-faut!
Wie ein Lord fährst du spazieren
Durch den lieben heim'schen Gau;
Willst du selber nicht chauffieren,
Lernt's 'ne hübsche kleine Frau.

Solches hör' ich. Spruch und Flause!
Und ich krieg' es mit der Wut!
Und ich sage: „Quatsch nicht Krause!
Und wie's ist, so ist es gut.
Hühneraugen bringt das Wandern,
Sowas weiß schon jedes Kind,
Autos haben halt — die andern,
Welche meine Freunde sind.

Billig, ohne einen Batzen,
Fahr' ich mit voll Zuversicht;
Wenn dem Freund die Reifen platzen,
Ist es meine Sache nicht!
Trauernd meinem Steuermanne,
Sitz' ich mollig im Kupee.
Repariert er eine Panne,
Seh' ich zu auf der Chaussee.

Immer bin ich eingeladen,
Wenn er hübsche Touren macht;
Jüngst hab' ich sogar 'nen Braten
Meiner Köchin mitgebracht.
Da wir hinter'm Dorfe waren,
Hat er — so in Saus und Braus —
Ach, ein Gänslein überfahren,
Und das nahm ich mit nach Haus...

Diogenes.

Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat im vergangenen Jahre eine umfassende Erhebung über die Einkommensverhältnisse seiner Mitglieder durchgeführt. Jetzt nach 1½ Jahren liegt das vollständig durchgearbeitete Ergebnis aus über 188 000 verarbeiteten Fragebogen vor. Der Umfang dieses in der deutschen Sozialstatistik wohl einzig dastehenden Erhebungswerkes ist zu ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß über 2500 verschiedene Tabellen errechnet worden sind. Eine vom DHV. herausgegebene Schrift „Berufsständische Gehaltspolitik — Tatsachen und Forderungen" faßt die zum Teil schon während der Aufarbeitung der Erhebung bekanntgegebenen Ergebnisse wirkungsvoll zusammen.

Wir erfahren bis in alle Einzelheiten, wie sich das Einkommen des Kaufmannsgehilfen zusammensetzt und welche Faktoren seine Höhe beeinflussen. Während die Einflüsse, die vom Lebensalter und von der Berufstätigkeit ausgehen, als natürliche Folgen der beruflichen Leistungsfähigkeit anzusprechen sind, müssen die Gehaltsunterschiede in verschiedenen Gewerbezweigen, in verschiedenen Gebieten oder Betriebsgrößen grundsätzlich anders bewertet werden. Ueber die vielfachen Spannungen, die hier im einzelnen vorliegen, gibt die Erhebung reichlichen Aufschluß. Als geradezu verhängnisvoll wird aber vom DHV. die überraschend starke, vom Lebensalter ausgehende Beeinflussung der Gehälter angesehen. Diese steigen ungefähr bis zum 46.—50. Lebensjahr, obschon keine Zweifel darüber bestehen können, daß die volle berufliche Leistungsfähigkeit und damit der Anspruch auf ein auskömmliches Gehalt schon lange vor diesem Zeitalter erreicht werden.

Von dieser Tatsache und von den Gedanken einer Gehaltsbemessung nach den Leistungen ausgehend, zieht der DHV. seine Hauptfolgerung aus der Erhebung. Es handelt sich um eine weitausgeholte Zielsetzung für die nächsten Jahre in Form von Richtgehältern. Die vorliegende Schrift gibt über Bemessung und Zuerkennung dieser Richtgehälter genauen Aufschluß. Sie beziehen sich auf 4 Arten der kaufmännischen Tätigkeit, je nachdem ob einfach, qualifiziert, selbständig oder schwierig, verantwortlich gearbeitet wird und setzen jeweils ein Mindestgehalt fest, das von den volleistungsfähigen Kaufmannsgehilfen erreicht werden soll. Demnach würde z. B. die qualifizierte kaufmännische Tätigkeit (u. a. 2. Buchhalter, 2. Einkäufer, Reisende für einfache Verkaufstätigkeit) mit 350 ℳ monatlich abgegolten werden, während der selbständigen Tätigkeit (u. a. 1. Korrespondent, 1. Kalkulator, 1. Einkäufer, Rei-


MAGGIs Suppen sind Qualitätsware
Kennzeichen: Der Name MAGGI und die typische gelb-rote Packung
— Helfer für sparsames Wirtschaften —

5 Februar

7 Uhr abends

Roman von Paul Giemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.)

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich werde die Andersen vernehmen, sobald sie kommt", erklärte Gambichler. „Immerhin will ich sie nach ihrem Alibi genauestens fragen."

Lammont erhielt von Frau Plöfl den sogenannten Salon zum vorübergehenden Aufenthalt eingeräumt.

Als Gambichler mit den beiden Juristen allein war, äußerte er seine Meinung in jener derben Weise, die ihm den Namen Hammer eingetragen hatte:

„An sich glaube ich, daß es so weit ist, den Herrn Lammont zu verhaften. Aber ich möchte lieber warten, bis mein Kollege Korkzieher da ist; der tüftelt immer noch Probleme aus. Wer weiß, was er im Laufe des Nachmittags noch herausgefunden hat."

„Es sind zwei Punkte da", stellte Isenbeil in seiner objektiven Weise fest, „die noch nicht geklärt sind und die man erst klären muß, wenn man Lammont verhaften will."

„Und welches wären die zwei Punkte?" fragte Seiden gespannt.

„Der erste Punkt", erklärte Isenbeil, „ist folgender: Woher hat Lammont Kenntnis gehabt, daß ihn die Reese verraten will? Der plötzliche Mordanschlag auf die Reese hat doch nur einen Sinn, wenn Lammont von dem Brief der Reese an mich Kenntnis hatte. Von diesem Brief wußten aber, soweit ich Kenntnis habe, bis sechs Uhr nur vier Personen: die beiden Schauspielerinnen Andersen und Behrens Herr Staatsanwalt Seiden und ich."

Seiden erwiderte:

„Leider kann ich dieses Argument widerlegen. Ich habe im Papierkorb des Regierungsrats Lammont — ich war nämlich in seiner Wohnung — Papierschnitzel gefunden, sie aneinandergereiht und festgestellt, daß Reese einen Drohbrief an Lammont geschrieben hat."

Seiden las den Wortlaut des Briefes, wie er ihn zusammengestellt hatte, vor.

„Es wird immer schlimmer für Lammont", sagte der Hammer. Es war ihm nicht anzusehen, ob er das bedauernd oder freudig meinte. „Die Sache sieht so aus, als ob Lammont so gegen vier Uhr nachmittags den Brief der Reese bekommen hat, den Sie bruchstückweise vorfanden. Lammont scheint erkannt zu haben, in welcher Gefahr er schwebte. Hätte er gewußt, daß die Reese bereits Ihnen, Herr Rechtsanwalt von der Sachlage Mitteilung gemacht hatte, so hätte er wohl die Tötung der Reese nicht erwogen. So aber sagte er sich, daß die Reese die einzige Mitwisserin seines Geheimnisses sei. Er hat sich deshalb kurz entschlossen, sie zu beseitigen. Hätte die Reese nicht den Brief an Sie geschrieben, Herr Rechtsanwalt, so hätte kein Mensch darauf kommen können, daß Lammont ihr Mörder ist. Er hat freilich in der Eile einige Dummheiten gemacht. Er hat nicht für ein Alibi gesorgt. Er hat auch nicht den Brief beseitigt, den die Reese an ihn geschrieben hat; das sind Dummheiten, wie sie jeder Verbrecher begeht und wie sie insbesondere ein Verbrecher begeht, wenn er so rasch und eilig handeln muß."

Seiden wandte sich wieder an Isenbeil: „Und welches ist der zweite Punkt, in welchem Ihrer Ansicht nach noch Klärung erforderlich ist, bevor Lammont endgültig überführt wird?"

„Die Dame, Herr Staatsanwalt", erwiderte Isenbeil. „Die Dame, die noch da war. Wer war diese Dame?"

Seiden dachte einen Augenblick nach, daß diese Dame sehr wohl Fräulein Hede Lammont sein könnte. Er erinnerte sich, daß sie vor ihm die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufgestiegen war. Hatte sie vorher wirklich Einkäufe, wie sie den Anschein zu erwecken suchte, gemacht, oder war sie in der Bannstraße gewesen? Seiden unterdrückte diesen Gedanken. Er kam sich so vor, als ob er Hede Lammont entweihe; aber die Zweifel quälten ihn doch.

„Darf ich die Handschuhe sehen, die uns die Besucherin zurückgelassen hat?" fragte er Gambichler. Gambichler händigte sie ihm aus.

„Vorsicht, bitte", sagte er, „vielleicht ist im Leder ein Fingerabdruck haften geblieben."

Während Seiden die Handschuhe betrachtete, stellte Gambichler eine Frage, die Seiden zusammenzucken ließ.

„Kennen Sie eine Zigarettenmarke ‚Supralta'?"

Seiden horchte auf.

„Gewiß. Es ist eine sehr teure Marke. Ich habe sie heute erst angeboten bekommen."

„Was hat das mit dem Fall Reese zu tun?" fragte Seiden.

„Sehr viel," erwiderte Gambichler trocken. „Der Unbekannte, wenn er überhaupt noch unbekannt für uns ist, der mit der Reese den Likör trank, hat nämlich eine Zigarettensorte ‚Supralta' geraucht. Wenn Sie hierher sehen, auf dem verkohlten Papier, können Sie noch genau die Aufschrift lesen.."

Seiden legte die Handschuhe weg.

Wie im Ring des Polykrates eine glückliche Botschaft sich an die andere reiht, so schien hier sich ein Indiz an das andere zu reihen und in unheimlicher Gewalt eine feste Kette um Lammont zu schließen. Bisher hatten Lammonts Erklärungen doch wenigstens noch den Schein von Glaubwürdigkeit. Das war aber doch ausgeschlossen, daß, wenn ein Fremder oder eine Fremde die Reese umgebracht hätte, dieser Dritte just auch dieselbe kostspielige Zigarettensorte rauchte wie Lammont.

Als Seiden kaum die Handschuhe weglegte, hatte sie Isenbeil ergriffen. Vielleicht war es ein Zufall, instinkte Bewegung, daß er sie in Augenhöhe hielt; möglich, daß er glaubte, im Innern die Lieferfirma eingedruckt zu finden und so einen Anhaltspunkt zur Eruierung des Eigentümers zu finden.

Gewiß ist, daß Isenbeil einen süßen, bekannten Duft verspürte, und daß ihm dieser Duft an das Parfüm erinnerte, das Lilly Behrens liebte. Unsinn!, dachte er bei sich, es sind ganz gewöhnlich riechende Handschuhe. Aber als er daran roch, was es doch „Houbigant Jasman."

Halb ärgerlich und halb belustigt legte er die Handschuhe weg. Er sagte sich, daß es noch mehr Frauen auf der Welt gäbe, die dieses Parfüm bevorzugen. Schließlich war ja nicht anzunehmen, daß Lilly Behrens mit Vera Reese so gut bekannt war, daß sie sie besuchte.

☆

Unmittelbar nach der Vernehmung Lammonts kamen die Andersen und die Lilly Behrens. Beide Damen hatten vor Erregung gerötete Wangen. Bei Lilly Behrens fiel es Isenbeil weiter nicht auf. Er kannte ihre Lebhaftigkeit und wußte, daß ihr heller Teint der Spiegel ihrer Seele war, aber bei der Andersen frappierte es ihm.

Sie hatte jetzt mehr Leben und Farbe im Gesicht als am Morgen, da sie um ihre Ehre kämpfte.

Im Laufe der Vernehmung freilich glaubte er zu begreifen, woher die sonderbare Aufregung der Andersen kam. Er hatte mit sich einen Kampf auszufechten, in dem der Verstand dem Impuls unterlag.

Zunächst wurde die Andersen vernommen. Gambichler war galanter zu den Damen als gewöhnlich. Er bot ihnen einen Stuhl an, und seine Fragen waren ebenso liebenswürdig, als seine Randbemerkungen heute mittag derb.

„Kannten Sie die Reese, Fräulein Andersen?"

Sie verneinte.

„Ich meine," klärte sie Gambichler auf, „ob Sie sie oberflächlich kannten. Sie war doch gleichzeitig mit Ihnen im Theresienbau inhaftiert. Haben Sie sie nicht hier und da einmal kurz gesprochen?"

(Fortsetzung folgt.)

sende für schwierige Verkaufstätigkeit) ein Mindesteinkommen von 450 ℳ zuerkannt wird. Für die einfache und qualifizierte Tätigkeit sind im Gegensatz zu der selbständigen und schwierigen, verantwortlichen Tätigkeit gewisse Abschläge für die unter 25 Jahre alten Kaufmannsgehilfen vorgesehen. Das für die selbständige, verantwortliche Tätigkeit vorgesehene Einkommen soll ohne Rücksicht auf das Alter in jedem Falle bezahlt werden.

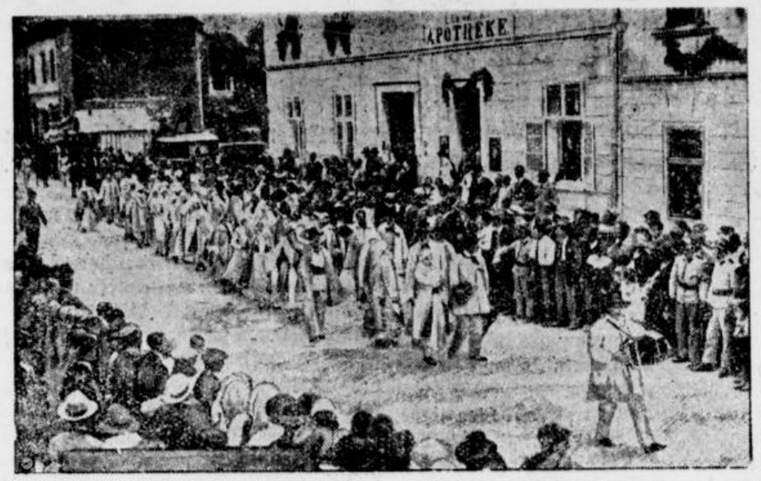
Sehr wichtige Ergebnisse der Erhebung behandeln die Bedeutung des Tarifvertrags für die Gehaltslöhne. Von den befragten Kaufmannsgehilfen fallen 17,5 Prozent unter keinen Tarifvertrag. Ihr Monatseinkommen liegt, wenn man alle Nebenbezüge auf den Monat umrechnet und dazu nimmt, durchschnittlich um 16 ℳ niedriger. Dabei handelt es sich vorwiegend um Kaufmannsgehilfen mit einfacher und qualifizierter Tätigkeit.

Von grundsätzlichem Wert sind ferner die Ergebnisse über die bislang unbekannte Alters- und Berufsgliederung der Kaufmannsgehilfen, sowie über die auffallende Kinderarmut in diesen Mittelschichten. Ein besonderer Abschnitt der Schrift, der einen Vergleich mit dem Realeinkommen der Vorkriegszeit enthält, kommt zu dem Ergebnis, „daß die Einkommen weiter Schichten der Kaufmannsgehilfen, ungeachtet des gehaltlichen Fortschrittes seit der Inflation, noch immer nicht die Vorkriegshöhe wieder erreicht haben."

Man darf annehmen, daß dieser ersten umfassenden Veröffentlichung des DHV. über seine Gehaltserhebung in der öffentlichen Lohn- und Gehaltsdiskussion der nächsten Jahre eine besondere Bedeutung zukommen wird.

600 Jahre auf Vorposten

Das Gottscheer Deutschtum.



Die deutsche Sprachinsel Gottschee in dem früheren österreichischen Kronlande Krain in der Nähe der Adria, jetzt zu Jugoslawien gehörig, feierte in diesen Tagen das für auslandsdeutsche Gebiet seltene Jubiläum ihres 600jährigen Bestehens. Es wurden mehrtägige Festlichkeiten veranstaltet, von denen unser Bild einen Hochzeitszug in altüberlieferter Tracht festhält.

»AUS STADT UND LAND«

Trockene und nasse Jahre

Schwerte, den 14. August 1930.

Trockene Jahre sind häufiger als nasse. In den drei Wintermonaten fallen bei uns im Durchschnitt 125, in den drei Sommermonaten 225 Millimeter Regen. Frühjahr und Herbst haben durchschnittlich etwa je 150 Millimeter Regen.

Das nasseste Jahr, das in Deutschland im letzten Jahrhundert vorgekommen ist, war das Jahr 1882, in dem die Regenmenge fast einen Meter betrug, während sie sonst durchschnittlich zwei Drittel Meter ausmacht. Das trockenste Jahr war 1857, das nur ein Drittel Meter Regenmenge auswies.

Betrachtet man die Regenverhältnisse auf der ganzen Erde, so können wir uns damit trösten, daß es in anderen Regionen sehr viel mehr vom Himmel „gießt" als bei uns. In Deutschland hat der größte Teil des Landes östlich der Elbe weniger als 600 Millimeter Regenmenge, und der Durchschnitt für ganz Norddeutschland beträgt rund 640 Millimeter. In den übrigen Ländern Europas gibt es aber Jahresmengen bis zu 2000 Millimeter. In den regenreichsten Gegenden Europas, in einzelnen Bergländern Norwegens, an der Westküste Schottlands, in der portugiesischen Serra da Estrella und an der Bucht von Cattaro, kommt es sogar zu einem Durchschnitt von 3000 Millimeter Regenmenge.

Die größte Regenmenge der Erde findet sich in Asien. Dort genießt der Ort Cherrapunji auf dem Plateau des Khasia-Gebirges an der Grenze Vorder- und Hinterindiens den zweifelhaften Ruhm, der nasseste Fleck der Erde zu sein.

÷ **Gedenktage.**

14. August: 1837 Der Dichter Joh. Trojan in Danzig geboren (gestorben 1915). — 1841 Der Philosoph Joh. Friedr. Herbart in Göttingen gestorben (geboren 1776). — 1860 Der Archäologe Fr. Studniczka in Jaslo geboren. — 1864 Die Dichterin Marie Eug. delle Grazie in Unter-Weißkirchen in Oesterreich geboren.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 13. August 1930.**

Während das Hochdruckgebiet über Südwesteuropa fortbesteht und das Tiefdruckgebiet über der Nordsee langsam nordostwärts abzieht, bringt bei Island ein neues Tiefdruckgebiet vor. In Deutschland war es heute früh meist bewölkt und im Süden vereinzelt regnerisch bei 12 bis 17 Grad Wärme. Der Kahle Asten hatte frischen Südwestwind, Nebel und 8 Grad.

Wetteraussichten bis Freitag: Wechselnde Bewölkung, und vorübergehendes Nachlassen der Regenfälle bei wenig veränderten Temperaturen.

÷ **Gewitter,**

verbunden mit starken Regenschauern gingen am gestrigen Tage über unserer Stadt nieder. Grelle Blitze folgten einem heftigen Donnerrollen. Und heute morgen zeigte sich wieder das übliche Bild: Regen, nichts als Regen.

÷ **Gestern war Verkehrskontrolle.**

Die schon mehrmals durchgeführte Verkehrskontrolle im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurde gestern wiederholt. Diese Maßnahme wird auf Anordnung des Ruhrsiedlungspräsidenten erledigt und auch im hiesigen Stadtgebiet durch die an den wichtigsten Kreuzungen aufgestellten Verkehrsposten bewerkstelligt.

÷ **Die Auszahlung der Zusatzrente für Kriegshinterbliebene**

und nicht im Erwerbsleben stehende Kriegsbeschädigte für den Monat August 1930 findet am Freitag, den 15. August 1930 vormittags an der hiesigen Stadtkasse statt.

÷ **Die Auszahlung der Unterstützung**

an die Sozial- und Kleinrentner findet am Sonnabend, den 16. ds. Mts., nur vormittags von 8—12 Uhr bei unserer Stadtkasse statt.

÷ **Ein erfolgreicher Züchter.**

Der Vorsitzende der Schwerter Brieftauben-Reisevereinigung Herr Carl Wiesner, Geisecke, der seine Tauben zum 1100 Kilometer-Nationalflug Insterburg, dessen Ausgang zur Zeit noch im Vordergrund des Interesses der rheinischen und westfälischen Brieftaubenzüchter steht, einsetzen ließ, konnte die erfreuliche Meldung machen, daß von ihm gestern vormittag 8,45 Uhr ein „Insterburger Sieger" konstantiert worden ist. Es handelt sich um eine rotgehämmerte Täubin mit Ringnummer 0749—27—143, die vor kurzem ebenfalls beim Nationalflug ab Schneidemühl siegreich war. Von den von der Schwerter Reisevereinigung zum Nationalflug Insterburg eingesetzten 55 Tauben ist es das erste eingetroffene Tier, welches den heimatlichen Schlag erreicht hat. Herr Wiesner kann deshalb stolz auf seinen Nationalsieger sein, der eine Glanzleistung vollbracht hat, wenn man berücksichtigt, daß auf der ganzen Flugstrecke in den letzten Tagen Regen und Stürme vorherrschend waren. Dazu kommt noch, daß erst eine ganz geringe Anzahl von Tauben infolge des unbeständigen Wetters in Rheinland und Westfalen eingetroffen sind und der Wettbewerb um die Preise im Nationalflug Insterburg einstweilen noch nicht als beendet angesehen werden kann.

× **Gartendiebe**

sind gegenwärtig wieder an der Arbeit und versuchen da zu ernten, wo sie nicht gesät haben. Gegenwärtig sind es insbesondere die Bohnen, auf welche es das lichtscheue Gesindel abgesehen hat. So wurde einem Gartenbesitzer an der Hörderstraße in der vorletzten Nacht fast die gesamte Ernte von unberufener Seite „geerntet". In einem anderen Falle waren es die heranreifenden Kartoffeln, welche die Diebeslust reizten. Glücklicherweise ist man in beiden Fällen den Dieben auf der Spur.

÷ **Der Kuban-Kosaken-Chor im „Freischütz".**

Am Samstag, 16. August 8,30 Uhr findet im „Freischütz" das einzige Konzert des berühmten Kuban-Kosaken-Chors statt. Diese 25 Russen, die sich in einem Siegeszug das europäische Festland erobert haben, erregen immer wieder Aufsehen durch ihr herrliches Stimmaterial. Abgrundtiefe gewaltige Bässe, weiche, warme Mittelstimmen und leuchtende und strahlende Tenöre sind durch straffste Chordisziplin und durch die geniale Führung des feinsinnigen Dirigenten S. Ignatieff zu einer unerreichten Klangkultur geführt! Ob sie nun russische Kirchenlieder oder ernste weltliche Gesänge oder schwermütige Balladen singen, ob sie in heiterer Lust russische Volks- und Naturlieder oder die von wildem Rhythmus gejagten Kosakenlieder zum Vortrag bringen, „immer ist es ein Schwelgen in seligen Klangharmonien!" Darnach kommt ein Beifallssturm, der keine Grenzen kennt! Wer das Konzert besucht, wird um ein glückliches Erlebnis reicher sein.

÷ **Etwa 20 000 Pfändungen**

werden täglich in Deutschland ausgeführt, der größte Teil davon durch die Finanzämter. Diese Zahl kennzeichnet so recht die augenblickliche trostlose wirtschaftliche Lage.

÷ **Windvogelsteigen in der Stadt verboten!**

Die Polizeiverwaltung macht darauf aufmerksam, daß das Windvogelsteigen im Stadtgebiete wegen Gefährdung der telefonischen Leitungen und der elektrischen Straßenbahnoberleitungen verboten ist. Die Eltern tun gut daran, ihre Kinder bei Vermeidung von Strafen entsprechend aufzuklären.

÷ **Vom gestrigen Wochenmarkt.**

Trotz unfreundlichem Wetter war der gestrige Wochenmarkt einen einigermaßen starken Besuch auf. Käufer und Verkäufer waren zahlreich vertreten, namentlich die Landwirte aus der näheren Umgebung. Die Zufuhr in allen Marktabteilungen war sehr gut, doch überstieg das Angebot bei weitem der Nachfrage. Fische sah man nur an zwei Ständen. In Schnitt- und Topfblumen hatten die Händler große Auswahl. Nachstehend die Preise:

Fleischwaren: Rindfleisch 1 ℳ, Schweinefleisch 1,30, 1,40, Kleinfleisch 3 Pfd. 1 ℳ, Schinken 1,70, 1,80, Blut- und Leberwurst 0,50, 1 ℳ, Kalbsleberwurst 1,40, Mettwurst 1,80, Fleischwurst 1,20, Bierwurst 1,30, Jagdwurst 1,40, Braunschweiger 1,30, Plockwurst 1,50—2,00, Zervelatwurst 2—2,40 ℳ.

Butter und Eier: Butter 1,60, 1,80, Eier 9 Stück 1 ℳ.

Obst, Südfrüchte und Gemüse: Aepfel 15, 20, 50 ₰, Birnen 20, Pflaumen 25 und 40, Pfirsiche 50, Waldbeeren 25 und 30, Preiselbeeren 35, Bananen 35—45, Weintrauben 50, Zitronen 3 Stück 25, Tomaten 15, Blumenkohl 35—40, Einmachbohnen 10 und 15, Wollbohnen 13, Wurzel 10, Stielmus 10, Kohlrabi 10 und 15, Weißkohl 5, Rotkohl und Wirsing 10, Spinat 25, Wachsbohnen 15, Gurken 15, Zwiebel 2 Pfd. 25, Einmachgurken 10 Pfd. 2,00—4,00, Einmachzwiebel 20, Salat 10, Kartoffeln 10 Pfd. 60 ℳ.

Fischwaren: Kabeljau 40 ₰, Rotbarsch 40, grüne Heringe 30, Bückinge 35 ₰.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l. **Westhofen.** Aus dem Polizeibericht. In der Zeit vom 1. bis 10. August gelangten bei der hiesigen Polizeiverwaltung folgende Straftaten zur Anzeige: 1 Anzeige wegen Ausübung der Wirtschaftskonzession ohne Genehmigung; 1 Anzeige wegen Pferdediebstahls; 1 Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung; 3 Anzeigen wegen Gewerbevergehens; 1 Anzeige wegen Unterschlagung; 2 Anzeigen wegen Betruges; 1 Anzeige wegen Anfahrens eines Kindes mittels Personenkraftwagen; 2 Anzeigen wegen Fahrens ohne Licht; 1 Motorrad wurde herrenlos aufgefunden. Aus den industriellen Werken gelangten 8 Unfälle zur Anzeige, bei denen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. An verschiedenen Tagen fanden Milchrevisionen statt. Die Proben gaben keinen Grund zur Beanstandung, was hauptsächlich auf die dauernde Ueberwachung des Milchgewerbes zurückzuführen sein dürfte.

l. **Westhofen.** Gartendiebe an der Arbeit. In den letzten Tagen mußten verschiedene Gartenbesitzer die Wahrnehmung machen, daß ihre Gärten von unbefugten Personen betreten und beraubt worden waren. Aus einem Garten entwendeten Diebe über 1 Zentner Großebohnen und Senfgurken, während aus einem anderen Obst gestohlen wurde. Leider ist man der Täter nicht habhaft geworden. In einem anderen Falle gelang es noch, die Diebe zu verscheuchen. Allem Anschein nach handelt es sich immer um dieselben Täter und wäre es wünschenswert, wenn deren Handwerk baldigst gelegt werden könnte. Sämtliche, auch die kleinsten Gartendiebstähle wolle man daher unverzüglich bei der hiesigen Polizeibehörde melden.

l. **Westhofen.** Das an der Abzweigung Unnaer-Hörderstraße angebrachte Verkehrsschild genügt überhaupt nicht den an solche Verkehrstafeln gestellten Anforderungen. Das Schild verwirrt nur die Kraftfahrer, denn dasselbe müßte größer sein und auch eine übersichtlichere Bezeichnung erhalten. Die Beschriftung ist so angebracht, daß oben, auf der linken Seite der Tafel, also in Richtung Hörderstraße das Wort Schwerte steht mit einem Pfeil nach der Unnaerstraße zeigend. Darunter, auf der rechten Seite, also in Richtung der Unnaerstraße, steht Aplerbeck, mit einem Pfeil nach der Hörderstraße zeigend. Hauptsächlich während der Dunkelheit richten sich nun die Fahrer meistens nach der Ortsbezeichnung, weil die kleinen Pfeile kaum zu sehen sind. Wollen sie also nach Schwerte, dann fahren sie die Hörderstraße herauf nach Höchsten zu, und umgekehrt geht es ihnen, wenn sie nach Aplerbeck wollen. Bemerken sie ihren Irrtum früh genug, dann muß das Kraftfahrzeug erst wieder zurückgesetzt werden, was hauptsächlich des Nachts für die Anwohner der Straßen eine unliebsame Störung der nächtlichen Ruhe bedeutet. Vielleicht überzeugt sich die zuständige Stelle von diesem Uebelstande und sorgt schleunigst für Abhilfe.

Amt Ergste

Bürenbruch. Uebungsschießen. Gemeinschaftlich mit dem Kriegerverein Ergste hält am kommenden Sonntag nachmittag 2 Uhr der hiesige Krieger- und Landwehrverein auf dem herrlich gelegenen Schießstand „Am Hachen" ein Uebungsschießen ab. Bemerkenswert ist, daß zur schnelleren Ermittlung der Resultate, anstatt wie bisher durch Anzeigen von Zahlen, jetzt erstmalig auf telefonischem Wege die geschossene Ringzahl der Schützen bekanntgegeben wird. Eine besondere Note erhält die Veranstaltung noch dadurch, daß die Radio-Verkaufsstelle „Schwarzpunkt" (Hill) aus Schwerte mit einer Radio-Anlage aufwarten und durch Schallplattenmusikübertragung für Stimmung sorgen will. Hoffentlich hat der Wettergott richtig disponiert. Wir wünschen der Veranstaltung einen guten Verlauf.

Das Haus der elternfernen Söhne

50 Jahre Gütersloher Johanneum.

Das durch sein evangelisch-stiftisches Gymnasium und neuerdings durch sein religionspädagogisches Seminar weit über Westfalens Grenzen als Schulstadt bekannt gewordene Gütersloh, feiert am 7. September das 50jährige Jubiläum des „Gütersloher Johanneums". Letzteres wurde 1880 gegründet mit der Zweckbestimmung, die Söhne der in fremden Erdteilen arbeitenden Missionare der Barmer Missionsgesellschaft aufzunehmen. Für die Wahl des Ortes war der Ruf Gütersloh als einer evangelischen Stadt mit den verschiedensten Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten entscheidend. Seit seiner Gründung hat das Haus viele hundert Missionarssöhne aufgenommen und einer Berufsausbildung zugeführt. —

Am 6.—8. September finden sich die Alt-Johanniter in Gütersloh zur Jubiläumsfeier ein. Der Sonntag, 7. September, wird durch Festgottesdienste in beiden evangelischen Kirchen eröffnet, in denen die Alt-Johanniter Generalsuperintendent D. Hegner-Schneidemühl und D. Johannsen-Essen, der Vorsitzende der deutschen evangl. Missionskonferenz predigen. Eine besondere Gedächtnisfeier findet an dem Ehrenmal der im Weltkriege gefallenen Johanniter statt. An der Feier des Hauses nehmen weiteste Kreise Interesse. So wird auch ein Vertreter der deutschen Kolonialgesellschaft Grüße überbringen.

Die Presse und der Wahlkampf

1. Vermeidung von Ausschreitungen im Wahlkampf. Alle Parteien, einerlei welcher politischen Einstellung, sind sich darüber einig, daß die Wahlkämpfe der letzten Jahre sehr unerfreuliche Auswüchse gezeitigt haben, die im Interesse der Einigkeit unseres Volkes besser vermieden werden sollten. Nach Entschließung der Arbeitsgemeinschaft der Niederrheinisch-Westfälischen Presse, in der die Verleger und Redakteure zusammengeschlossen sind, wird es die niederrheinisch-westfälische Tagespresse demgemäß in dem bevorstehenden Wahlkampf ablehnen, irgendwelche Veröffentlichungen im Text- oder Anzeigenteil aufzunehmen, die einen gehässigen persönlichen Charakter tragen und die damit den Boden der erforderlichen Sachlichkeit verlassen.

2. Veröffentlichung von Eingesandtes. Die Zeitungen sind zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz dringend darauf angewiesen, daß die ihnen zur Veröffentlichung zugehenden Wahlaufrufe, Einladungen zu Versammlungen usw. bei Aufgabe bezahlt werden. Sie müssen es deshalb ablehnen, derartige Veröffentlichungen im redaktionellen Teil oder in Form von „Eingesandtes" kostenlos aufzunehmen. In allen diesen Fällen müssen die Parteien auf auf den Anzeigenteil verwiesen werden.

3. Alle Einsendungen zu den Wahlen müssen mit dem Namen der Partei oder mit dem Namen des Einsenders gezeichnet sein. Einsendungen mit Unterschriften wie „Mehrere Bürger", „Ein Parteifreund" usw. werden nicht zugelassen.

Arbeitsgemeinschaft der Niederrheinisch-Westfälischen Presse.

Immer glänzendes Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
20 ₰ „Extra" mit Haarglanz 30 ₰

Falschmünzerei engros!

Seit Kriegsende, besonders aber in den letzten Monaten, ist eine Reihe Fälschungen von Banknoten aufgedeckt worden, die schon hinsichtlich ihrer Bedeutung ohne Beispiel in der Geschichte dastehen. Die Verwegenheit, mit der sie in Szene gesetzt wurden, der Umfang ihrer Organisationen und nicht zuletzt die Behauptung, daß sie politische Ziele verfolgten, läßt es begreiflich erscheinen, daß man gegenwärtig in allen Kulturstaaten umfangreiche Maßnahmen trifft, um ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft tatkräftig vorzubeugen.

Die Versuche zur Nachahmung von Münzen und Banknoten liegen so nahe, daß wir wohl das Auftauchen des ersten Fälschers bereits zu jenen Zeiten vermuten dürfen, in dem diese Zahlungsmittel zum erstenmal in Umlauf kamen. Wir haben es hier also durchaus mit keinem neuen Gebiet der Kriminalstatistik zu tun. Auch Massenfälschungen unter politischem Deckmantel sind schon in urältesten Zeiten verübt worden. So könnten wir hier auf Beispiele aus der Antike, vor allem aber aus dem Mittelalter hinweisen, wollen uns aber darauf beschränken, den markantesten Fall herauszugreifen und daran erinnern, wie England das revolutionäre Frankreich mit falschen Assignaten überschwemmte, um so die Inflation zu fördern und daß Napoleon sich dann höchst fühlbar rächte, indem er zum Dank England mit falschen Pfundnoten versah.

Dennoch unterscheiden sich diese Ereignisse von den nun in Frage stehenden Münzverbrechen in mehreren Punkten sehr erheblich. Handelte es sich doch damals zunächst um Kriegsmittel, die von den Staatsoberhäuptern selbst angewandt wurden. Die letzten Fälschungen aber wurden in Ländern verübt, die in tiefstem Frieden leben. Ferner wurde aber früher, und auch das ist wesentlich, nur dasjenige Land in Mitleidenschaft gezogen, dessen Noten nachgeahmt worden waren, während heute das gesamte feinnetzige System der Wirtschaft nennenswerte Störungen erleidet, wenn Verbrechen derartigen Umfanges versucht werden. Schließlich hat aber die moderne Technik selbst den Falschmünzern Behelfsmittel an die Hand gegeben, die ihre Betätigung doppelt gefährlich erscheinen lassen.

Sicherlich war früher die Verbreitung falscher Noten wesentlich leichter. Je umfangreicher der Nachrichtenapparat, Telegraph, Telephon, Radio, Bildfunk, wurde, desto schwerer machte man es den Fälschern und Agenten, ihre Ware unterzubringen. Sie lernten aber bald diesen Abwehrmitteln wenigstens teilweise zu begegnen, indem sie ihre Aktionen in den Rahmen großzügigster Organisationen spannten und vor allem versuchten, ihr Risiko hinsichtlich Aburteilung zu mildern, indem sie ihr Vorhaben mit dem Dunkel einer politischen Aktion umgaben.

Halten wir uns zunächst vor Augen, wie sich der Kampf gegen solche Riesenfälschungen zu vollziehen pflegt. Sobald festgestellt ist, daß tatsächlich eine wirklich gefährliche Bande am Werke ist, verständigen die Polizeibehörden und die Banken aller Länder einander von den Kennzeichen der Fälschungen. Jeder Bankkassierer achtet von diesem Augenblick an scharf darauf, damit ihm keine Falschnote unerkannt durch die Finger geht, da ihn seine Bank sonst verantwortlich macht. Die kleinste Wechselstube kann nun für den Falschgeldvertreiber zur Falle werden. Da er nicht ahnt, ob man ihr die Merkmale seiner Falschnoten bereits gemeldet hat, weiß er, wenn er sie betritt, nie, ob er auch in Freiheit wieder herauskommen wird.

Unmittelbar danach werden aber auch gedruckte Warnungen, die die Kennzeichen der Fälschungen in Wort und Bild beschreiben, in Hunderttausenden von Exemplaren an Besitzer offener Ladengeschäfte verteilt und damit zahlreiche Geschäfte zu Falschmünzerfallen gemacht. Wie gut sie sich gelegentlich bewähren, geht aus folgendem Beispiel hervor, das einer der besten Kenner der Materie, Kriminalkommissar Erich von Liebermann, Leiter der Falschgeldstelle im Polizeipräsidium Berlin, dem Verfasser berichtete. Vor kurzem war an der Westgrenze und im Süden Deutschlands eine solche Warnung vor falschen Zwanzigmarkscheinen eines bestimmten Fabrikats verbreitet worden. Einen Tag, ehe München mit diesen Handzetteln beliefert wurde, hatte dort ein anderer Fälscher, der gerade selbst mit einer Zwanzigmarkfälschung fertig geworden war, seinen ersten Falschschein ausgegeben. Zwei Tage später wollte er in einem kleinen Geschäft in der Nähe Münchens sein zweites Falsifikat absetzen. Der Kaufmann holte die Warnung der Polizei unter dem Ladentisch hervor und begann sie zu studieren. Der Falschmünzer, der ihm dabei zusah, bezog die Warnung offenbar auf seine eigene Arbeit, denn er ließ seinen falschen Geldschein im Stich und rannte, so schnell ihn die Beine trugen, davon. Mein Gott, so dürfte er sich gesagt haben, arbeiten diese Leute aber schnell! Vorgestern hast du den ersten Falschschein ausgegeben und heute hat man in einem so kleinen Laden schon eine gedruckte Abbildung davon! Der Erfolg war jedenfalls, daß kein drittes Exemplar seiner Fälschung auftauchte, so daß man zwei Fliegen mit einem Schlage erledigt hatte.



Im Schatten des großen Napoleon,
auf dessen politische Falschmünzereien in den jüngsten Prozessen mehrfach hingewiesen wurde.

Doch nun zu der wichtigsten Frage: Ist nach den Ergebnissen der bisher durchgeführten Prozesse und der umfangreichen Untersuchungen wirklich anzunehmen, daß ein Staat, welcher es auch sei, solche Fälschungen gefördert oder gar veranlaßt hat?

Sie ist glatt zu verneinen, schon aus Gründen praktischer Vernunft. Der große Tscherwonzenprozeß in Berlin, der mit einem Freispruch endete, weil den Angeklagten die Amnestie zugute kam, ergab, daß teilweise Gewinnsucht, teilweise mißverstandener Idealismus die Triebfedern gewesen waren, erbrachte aber keinerlei Beweis dafür, daß wirklich eine politische Macht hinter den Kulissen stand. Aber auch hinsichtlich der Riesenfälschungen von Dollarnoten, deren Hersteller bisher noch nicht gefaßt worden konnte, vertreten alle internationalen Fachleute den Standpunkt, daß auch hier keinerlei ernsthafter Grund für ähnliche Annahmen vorliegt. Und sie begründen ihre Ansicht folgendermaßen:

Ein Staat könnte mit der Fälschung fremder Noten nur zwei Ziele verfolgen. Zunächst könnte er beabsichtigen, die Währung des anderen Landes und damit dessen wirtschaftliche Basis zu erschüttern. Niemand wird aber im Ernst glauben, daß sich — auf den vorliegenden Fall angewandt — die Währung der Vereinigten Staaten durch die Fälschungen einer ihrer vielen Banknotentypen erschüttern oder auch nur in Mißkredit bringen ließe, gerade die Währung dieses reichsten und mächtigsten Landes der Erde, von dem fast die ganze übrige Welt Geld zu leihen sucht! Der zweite Zweck, den eine Regierung mit der Nachahmung ausländischer Banknoten verfolgen könnte, wäre der Wunsch, auf diesem ungewöhnlichen Wege die eigenen notleidenden Finanzen aufzubessern. Gegenüber dem Milliardenbedarf jedes Staates fallen aber Gewinne, die sich aus Falschnotenvertrieb erzielen lassen, überhaupt nicht ins Gewicht. Sie würden ja nicht einmal den berühmten Tropfen auf den heißen Stein bedeuten. Denn Zehntausende, vielleicht sogar Hunderttausende, lassen sich unter besonders günstigen Umständen durch Fälschungen ergattern, keineswegs aber wäre es denkbar, daß jemand falsche Noten für Millionen ungehindert in den Verkehr zu schmuggeln vermag. Und welche Rolle würde denn selbst eine Million für einen Staat spielen?

Wie gering war doch der Erfolg, den die ungarischen Frankenfälscher erzielten, im Verhältnis zu den großen Plänen, die ihnen vorschwebten. Prinz Windisch-Graetz und seine Freunde hatten den Vertrieb ihrer Falschgeldscheine militärisch organisiert, hatten geradezu in einem wahren Generalstabsplan alle Einzelheiten bis auf das i-Tüpfelchen vorbedacht. An einem Stichtage sollte die Verausgabung der angefertigten Falschnoten in den verschiedenen europäischen Ländern zur gleichen Zeit beginnen. Die dazu ausersehenen Leute hielten sich in den entsprechenden Ländern bereit. Den holländischen Agenten hatte der Oberst a. D. Jankowick die für sie bestimmten Falschscheine — zwei Koffer voll — zu überbringen. Auf der Durchreise im Haag wollte er holländisches Geld einwechseln. Um seine Nationalität zu verschleiern, hatte er kein ungarisches, sondern nur französisches Geld mit auf die Reise genommen. In der Eile vergriff er sich aber und entnahm seiner Brieftasche statt eines echten Tausendfrankenscheines einen falschen, den er als Muster bei sich führte. Dem Wechsler fiel das schlechte Wasserzeichen der Note auf, und zehn Minuten später war der Oberst verhaftet. Sein Fehlgriff, der die sofort einsetzenden Abwehrmaßnahmen aller europäischen Polizeibehörden und der europäischen Bankwelt auslöste, brachte das jahrelang und mit einer Unsumme von Kosten und Mühe vorbereitete Unternehmen jäh zum Scheitern. Der große Prozeß, der dann folgte, brachte die von vielen erwartete Sensation nicht. Sein Ausgang bestätigte nur das bereits Gesagte.

Der Irrtum, dem Jankowick zum Opfer fiel, stellt gewiß ein in der Geschichte der Banknotenfälschungen seltenes Mißgeschick dar, aber der ganze Fall beweist deutlich, wie rasch sich die Entlarvung zu vollziehen pflegt. Besonders gut — jedenfalls weit besser als jene Tausendfrankennoten — nachgeahmte Geldscheine können wohl in geringen Mengen in Verkehr gebracht, eine Weile unerkannt in der Geldzirkulation mitschwimmen. Mit ihrer Zahl aber wächst die Gefahr der Entdeckung rapid. Franz Fischer, der Verbreiter der falschen Hundertdollarnoten, beging bereits einen ungeheuren Fehler, als er bei einer Berliner Kleinbank gleich fünfzig Stück Falschnoten auf einmal in Zahlung gab. Sie gelangten zwar unbeanstandet über zwei andere Banken bis zur National City-Bank in Newyork, aber dort stutzte man sogleich. Ein Kabeltelegramm erging nach Berlin: „Noten verdächtig!"; anderen Tages ein zweites: „Noten falsch, benachrichtigt Polizei!" Damit war die Gegenaktion bereits auf das Wirkungsvollste eingeleitet.

Noch ein drittes Mal hat man in der Nachkriegszeit einen Staat mit einer Banknotenfälschung in Verbindung bringen wollen. Als 1923 Fälschungen englischer 10-, 20- und 50-Pfund-Noten auftauchten, die so vorzüglich ausgeführt waren, daß selbst englische Banken sie unbeanstandet passieren ließen. Da wiesen sonst durchaus ernsthafte Leute mit einem Augenblicksblinzeln nach Osten. Die Fachleute schüttelten aber auch damals skeptisch den Kopf. Sie ließen es freilich nicht bei diesem Kopfschütteln bewenden, sondern forschten so lange nach, bis sie den wahren Täter, einen russischen Emigranten, ermittelt hatten.

So wenig wie damals, beweist heute die hohe Qualität der gefälschten Hunderdollarnoten, daß man es bei ihnen nicht mit den Produkten eines Privatbetriebes, sondern mit denen einer staatlichen Notendruckerei zu tun hat. Es wurde zwar behauptet, diese Dollarfälschungen seien so großzügig aufgezogen worden, ihre Vorbereitung und Durchführung müsse so umfangreich und kostspielig gewesen sein, daß sie schon deshalb nicht das Werk primitiver Fälscher sein könnten. Aber auch diesem Einwand messen die mit der Untersuchung in erster Linie betrauten Stellen keine Bedeutung zu. Wohl aber gibt ihre Erwiderung einen Hinweis darauf, wo wir wahrscheinlich die Urheber zu suchen haben. Sie sagen nämlich: Wir in Europa haben glücklicherweise bisher noch nicht die internationalen Verbrecherbanden kennengelernt, die mit echt amerikanischer Großzügigkeit Hunderttausende als Anlagekapital in die Vorbereitung eines großen Coups stecken, sei es nun ein Millionenschwindel oder ein Bankeinbruch . . .

Dr. Friedrich Hauser.



Er ließ die Note im Stich und rannte spornstreichs davon . . .



Die 100-Dollar-Noten waren so hervorragend nachgeahmt,
daß selbst Kenner sich täuschen ließen. Nur bei genauester Vergleichung mit echten vermochte man charakteristische Unterschiede festzustellen, so bei der durch Pfeil bezeichneten Stelle. Man beachte ferner das Komma am Ende der vorletzten Zeile und sonstigen Abweichungen bei der Schrift.



Die einzige wirklich zuverlässige Kontrolle
der Banknoten ermöglicht nur die Analysenlampe.

„Glauben sollst du und vertrauen!“

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Frau von Lorring dachte an ihren guten Mann, der noch kurz vor seinem Tode gesagt hatte:

„Zwinge Daniela zu keiner Ehe. Frei soll sie sein, frei soll sie wählen dürfen. Du weißt, wie unglücklich die Ehe meines armen Bruders war, und weißt, daß er an dieser Ehe zugrunde ging. Was nützte ihm das viele Geld? Nichts, gar nichts. Was nützte ihm die hochgeborene Frau, die ihn nie verstanden hat?“

Frau von Lorring senkte den Kopf. So früh mußte der lebenslustige Mann, Danielas Vater, sterben, nachdem ihn seine Ehe vollständig zerrüttet hatte. Einige Jahre später war auch Danielas Mutter gestorben, und das Kind kam zu ihnen ins Haus, da ihr Mann Vormund der Kleinen war.

Daniela war reich, sehr reich, und was sie, Onkel und Tante, besaßen, erbte sie einst auch noch. Sie hatten keine Kinder und vergötterten die Nichte. Und seit dem Tode ihres Mannes war Frau von Lorring mit dem jungen Mädchen allein. Gerade zu einer Zeit, wo die Männerwelt anfing, Daniela zu umschwärmen und mit Heiratsanträgen zu überschütten. Daniela hatte zu allem gelacht. Herzlich gelacht — bis Doktor Brünneck ihren Weg kreuzte.

Und das zarte Gewebe der Liebe hatte sich enger und enger um die beiden jungen Menschen gesponnen, fest, unzerreißbar. Sie hatte ja alles ganz genau kommen sehen und sich über Danielas Wahl gefreut. Weil sie wußte, daß dieser ernste, zielbewußte Mann der beste Halt für Daniela sein konnte, wenn sie ihn liebte. Das war der Fall!

Und nun wollten Menschen kommen und mit ein paar Worten Danielas Glück zerstören?

Frau von Lorring zuckte zusammen. Wahrhaftig, da saß sie hier und hing Gedanken nach, während sie sich doch ihren Gästen hätte widmen müssen. Eilig erhob sie sich und ging in den Kreis der älteren Damen hinüber.

* * *

Prinz Oldenhausen stand an sein Pferd gelehnt und beobachtete angestrengt den Eingang zum Tattersall. Danielas Fuchs trippelte und tänzelte schon ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. Lustiges Lachen durchtönte den Raum. Der Direktor ging prüfend zwischen den Pferden hindurch.

Prinz Oldenhausen begrüßte hier einen Herrn, verbeugte sich dort tief vor einer Dame, doch er wich nicht von seinem Platz und nahm die alte Stellung immer wieder ein. Sein Pferd hob ein paarmal witternd die Nüstern, dann stand es wieder wie aus Erz gegossen.

Und da kam Daniela von Lorring!

Sofort wandte sich das allgemeine Interesse ihr zu. Langsam kam sie in ihrem eleganten Reitdreß den Gang herunter. Da sah sie den Prinzen, der ihr Pferd hielt und an das seine gelehnt stand.

Ihr schien das eine anmaßende Handlung seinerseits. Ihr Pferd hatte der Stallbursche oder ein Bereiter zu halten, nicht der Prinz, weil es nun aussah, als verbinde ihn etwas mit ihr.

Daniela war auf sich selbst zornig, auf den Fürsten, auf die ganze Welt. Warum hatte Brünneck eigentlich gestern nicht gesprochen, nach dem, was sie ihm sagte? Sie kam sich gedemütigt vor, und sie stampfte noch in Gedanken daran mit dem zierlichen Fuß auf, daß die Sporen leise und silbern klirrten.

Prinz Oldenhausen verneigte sich tief. Sie reichte ihm die Hand, ihn dabei nicht gerade freundlich ansehend. Er küßte die kleine Hand im ledernen Stulphandschuh. Dann richtete er sich auf.

„Beinahe glaubte ich, vergebens auf ein Wiedersehen gehofft zu haben. Doch der Direktor sagte mir, daß Sie stets pünktlich erscheinen; so tröstete ich mich.“

Daniela sah ihn an, doch er fühlte, daß ihre Gedanken ganz woanders waren.

Er biß die Zähne zusammen. Dann aber sagte er liebenswürdig:

„Gnädiges Fräulein sind noch müde von gestern? Kein Wunder, wenn man so viel getanzt hat.“

Daniela riß sich zusammen.

„Müde? Nein! Nur — eigentlich habe ich heute keine Lust zum Reiten, möchte nun aber mein Pferd nicht enttäuschen. Es ist schon unruhig.“

„Aber der gestrige Abend ist Ihnen gut bekommen?“

Sie sah ihn an.

„Danke, Hoheit, mir bekommt alles gut.“

Daniela winkte, und der Bereiter sprang herbei, um ihr den Bügel zu halten. Doch da stand der Prinz schon da und hob sie in den Sattel. Gleich darauf saß er selbst auf, und nun ritten sie in der Bahn.

Bankier Rosen flüsterte seinem Intimus Hasselfeldt zu:

„Donnerwetter, Hoheit legt sich scharf ins Zeug. Das dürfte eine gefährliche Konkurrenz für Brünneck werden.“

„Allerdings. Du, aber eher gönne ich sie schon noch Oldenhausen, wie dem finsteren Arzt. War mir sowieso unbegreiflich, was sie gerade zu dem zog. Ja, da kann man ja in der nächsten Zeit allerlei Ueberraschungen erleben“, meinte Hasselfeldt gemütlich.

Da in diesem Augenblick Bankier Friedland kam, auf den die Herren nur noch gewartet hatten, so ging man jetzt zu dritt in das Sportrestaurant hinüber, um bei einer Flasche Wein die neuesten Nachrichten durchzusprechen.

Prinz Oldenhausen und Daniela ritten schweigend nebeneinander. Der Prinz brach dieses Schweigen endlich.

„Gnädiges Fräulein besuchen am Donnerstag das große Wohltätigkeitskonzert? Die Deruett singt. Es soll schon alles ausverkauft sein.“

Daniela nickte. „Die Deruett muß man doch hören! Oder muß man das etwa nicht?“

Der Prinz lachte.

„Man muß! Aber sie singt tatsächlich herrlich. Ich hörte sie vorigen Winter in der Oper in Berlin. Man war hingerissen. Und das will natürlich etwas heißen, denn man ist ja schließlich durch die einheimischen Kräfte sehr verwöhnt.“

Daniela hob den rassigen, dunklen Kopf. Auf ihrem schönen Gesicht war endlich wieder das Lachen.

„Ist sie schon alt, diese berühmte Deruett?“

Lachend zuckte Prinz Oldenhausen die Schultern.

„Alt? Warum dieses harte Wort, gnädiges Fräulein? Man wendet dieses Wort auf schöne Frauen überhaupt nicht an, weil es Frevel wäre.“

„Aha!“ Daniela sagte es mit Spott.

Der Prinz lachte froh.

„Um Gottes willen, Sie haben mich doch nicht etwa im Verdacht? Die Dame reist in Begleitung ihres Gatten, der übrigens einen sehr eifersüchtigen und feudalen Eindruck hinterließ.“

Jetzt lachte auch Daniela laut und herzlich. Dann sagte sie:

„Der Fuchs ist viel zu fromm; aber mein Onkel Lembach steht dort und paßt auf. Ich möchte viel lieber auf einem ungesattelten Pferde dahinrasen, ganz allein für mich, nicht immer unter Aufsicht.“

Prinz Friedrich sah entzückt auf die schlanke, rassige Figur des Mädchens. Er hatte sie richtig eingeschätzt. Sie besaß Temperament, hatte Feuer und Schneid. Himmel, wenn er dagegen an die Kusinen in Biberstein dachte, von denen er durchaus eine zur Gemahlin nehmen sollte. Brrr... Die Sophie auf dem Droschkengaul in ihrem ekelhaften Reitanzug. Oder die Luise! Immer mit einer Handarbeit! Pfui Teufel, er konnte doch nicht von Anfang Januar bis Ende Dezember jährlich auf Reisen gehen, nur um diese Ehe zu ertragen?

Nein, das konnte niemand von ihm verlangen. Hier, dieses entzückende Geschöpf, das war die passende Frau für ihn. An ihrer Seite würde es ganz gewiß niemals langweilig und öde sein.

Eine hohe, schön gewachsene Männergestalt schob sich zwischen seine Gedanken und Daniela: Der Arzt! — Prinz Oldenhausen hatte ein unangenehmes Gefühl zu überwinden.

„Ich bin ja verrückt! Was geht mich denn dieser Mann an? Er hat doch kein Anrecht auf dieses schöne Geschöpf! Vermessen genug von ihm, wenn er sich mit Wünschen in dieser Hinsicht trägt.“

Daniela zuckte plötzlich heftig zusammen. Ihr Blick hing starr an der Tür. Ein großer, schlanker Mann stand dort, und seine Augen blickten mit verächtlichem Ausdruck zu ihr hinüber.

Ihre Hände zitterten, und das Pferd sprang kurz zur Seite. Daniela hatte die Augen geschlossen. Als sie sie wieder öffnete, war der Spuk verschwunden.

Prinz Oldenhausen beugte sich zu ihr hin.

„Was war denn nur? Sie sehen doch ganz weiß aus, gnädiges Fräulein?“ fragte er besorgt.

Daniela lächelte schwach.

„Ich — hatte, ach, es war nichts. Es — war dumm von mir. Doch mir ist nicht ganz gut, und ich werde doch lieber nach Hause fahren.“

Sofort war er vom Pferde und half ihr. Am liebsten hätte er das Mädchen ganz fest an sich gepreßt, doch dann ließ er sie sanft zu Boden gleiten. Gleichgültig wandte er sich an den Bereiter:

„Führen Sie die Pferde ab.“

Daniela sah ihn erstaunt an, dann sagte sie:

„Hoheit, lassen Sie sich doch bitte nicht stören. Ich bin morgen wieder pünktlich da.“

Daniela wußte nicht, wie sie dazu kam, dem Prinzen diese Aufmunterung zu schenken. Doch sie bereute es schon im nächsten Augenblick, als sie den feurigen Kuß des Prinzen auf ihrer Rechten fühlte.

Eilig ging sie dann dem Ausgang zu. Prinz Friedrich ließ es sich nicht nehmen, sie wenigstens hinauszubegleiten. Er stand dann noch lange da und sah dem Lorringschen Auto nach.

Trübe und grau hing der Himmel über der Stadt. Der Wind trieb Papier und Laub über die Straße. Vergeblich bemühten sich zwei Kehrer, den Kehrichthaufen zusammenzuhalten; er flatterte ihnen immer wieder davon. Mit einem kurzen Ruck wandte sich Oldenhausen um und ging wieder in den Tattersall zurück.

* * *

Daniela lehnte sich in die weichen Kissen des Wagens. Ihre Gedanken galten nicht im entferntesten dem Fürsten. Sie weilten bei Brünneck. Bei der Vision, die sie vorhin gehabt. Oder war es doch keine Vision, war er es selbst gewesen?

Aber das konnte doch nicht sein. Er ritt doch nicht. Und welche Veranlassung sollte er denn sonst gehabt haben, nach dort zu kommen?

Daniela wollte sich selbst verspotten, doch es gelang ihr nicht. Die innere Unruhe und die Sehnsucht waren zu groß. Sie wollte ihn von daheim anrufen. Seine Worte von gestern gaben ihr dazu ein Recht.

Als der Wagen endlich hielt, atmete sie wie erlöst auf. Sie ging schnell die paar Stufen empor und trat dann in das Wohnzimmer ihrer Tante.

„Jetzt kommst du, Daniela? Und ich nahm an, daß du zwei Stunden bliebst wie gewöhnlich. Doktor Brünneck wollte dich sprechen, und ich schickte ihn zu Hallinger.“

Daniela lehnte sich an die Tür, griff mit der Hand, wie nach einem Halt suchend, um sich.

„Brünneck war — hier — bei dir — Tante?“

„Ja doch, mein Kind. Er schien mir sehr enttäuscht. Ich glaubte — nun, ich dachte, du hättest es eigentlich beinahe erwarten können, Danie. Warum bist du denn nur so verstört?“

Daniela wischte die kalten Schweißtropfen fort, die ihr plötzlich auf der Stirn standen.

„Ich ritt mit Prinz Oldenhausen. Da sah ich Brünneck plötzlich an der Tür und — ich glaubte, es wäre eine Vision oder Einbildung. Wie du willst. Also er war es! Warum aber verschwand er dann so plötzlich? Warum begrüßte er mich dann nicht, wenn er mich doch erst sprechen wollte?“

Die Tante sah sie bekümmert an.

„Kind, Kind, warum mußtest du gerade mit dem Prinzen reiten? Ich fürchte, Brünneck hat das falsch aufgefaßt. Er ist sehr stolz und verschlossen, und solche Menschen trifft eine Enttäuschung doppelt schwer.“

„Ich möchte allein sein, Tante. Ich muß in Ruhe nachdenken. Es wäre möglich, daß ich ihn anrufe. Habe ich deine Einwilligung zu einer Einladung für heute abend zum Tee? Wir haben heute nichts vor. Und der Abend bei Tante Laura fällt nach dem gestrigen Zwischenfall ja aus.“

„Gewiß, Kind. Der Besuch Doktor Brünnecks ist mir sehr angenehm. Sei nicht trotzig, mein Kind; mancher verscherzte sich schon sein Glück durch unseligen Trotz“, sagte die alte Dame ernst.

„Ich danke dir, Tante Maria. Du bist viel zu gut mit mir.“

Daniela schlich sich hinaus.

Und die alte Dame lächelte. Es war also alles richtig, wie sie gedacht hatte. Daniela liebte den Arzt mit einer Kraft und Innigkeit, daß ihr das Herz schmerzte bei dem Gedanken, daß er ihr böse sein könnte. Und da dachten manche Leute noch, sie könnten diese Liebe mit ein paar oberflächlichen Redensarten von Titeln, Namen, Hinabsteigen und so weiter, zerstören.

Ausgeschlossen!

Danielas Herz hatte gesprochen, weil der Rechte gekommen war. Nun hielt sie fest an dieser Liebe und würde sich durch nichts beirren lassen. Freilich, dieses unbesonnene Kind! Wie konnte sie auch nur dem Prinzen so viel Aufmerksamkeit schenken, trotzdem sie immer wieder behauptet hatte, er gefiele ihr nicht?

Frau von Lorring seufzte.

Daniela würde sich ändern müssen, ganz gewaltig ändern! Der Mann mit dem schönen, braunen Gesicht und den hellen, durchdringenden Augen würde niemals mit sich spielen lassen. * * *

Droben in ihrem Zimmer stand Daniela, preßte beide Hände vor das Gesicht und stöhnte:

„Er war es! Und er hat mich also in Wirklichkeit so verächtlich angesehen, weil ich mit Oldenhausen zusammen war.“

Wieder nahm sie den Hörer ab. Ein kurzer Kampf, dann rief sie an. Frau Rat Stephan meldete sich.

„Herr Doktor ist nicht daheim, eben wieder fortgegangen. Ich weiß nicht, wann Herr Doktor Brünneck zurückkommt. Er hatte es sehr eilig. Vielleicht mußte er ins Krankenstift! Wenn gnädiges Fräulein einmal dort anrufen könnten?“

„Ich danke Ihnen, Ja, das wird wohl das beste sein.“

Daniela rief nicht im Krankenstift an. Matt schlich sie zum Fenster, saß dann dort lange und sah in den unfreundlichen Herbsttag hinaus. Und genau wie draußen der Tag traurig aussah, so sah es in ihr traurig und leer aus.

Wohl eine Stunde mochte sie so gesessen haben, als sie sich endlich aufraffte und nochmals an das Telephon ging. Jetzt rief sie das Krankenhaus an und bat, Herrn Doktor Brünneck zu rufen.

„Wen darf ich melden?“

„Fräulein — — ach nein, der Name tut nichts zur Sache. Es ist dringend.“

„Es ist gut, Herr Doktor wird sofort verständigt.“

„Ich danke Ihnen.“

Daniela wartete. Wartete geduldig eine Viertelstunde am Apparat. Endlich!

„Hier Doktor Brünneck! Wer dort, bitte?“

„Daniela Lorring. — Tante und ich bitten Sie für heute abend zum Tee. Wir sind ganz allein. Ein gemütliches Plauderstündchen, Herr Doktor.“

Schweigen!

Daniela zitterte am ganzen Körper. Angestrengt horchte sie. Endlich hörte sie etwas. Es klang wie ein tiefes Stöhnen. Und da sprach auch Brünneck.

„Gnädiges Fräulein, was hätte es für einen Zweck? Ich bin mir zu gut dazu, Stunden auszufüllen, in denen der Prinz verhindert ist.“

Daniela ließ den Hörer fallen. Langsam ging sie wieder an ihren Platz zurück. Große, schwere Tränen liefen langsam über ihre Wangen. Es waren seit langer, sehr langer Zeit die ersten Tränen, die die stolze Daniela weinte. —

„Kind, schläfst du?“

Tante Maria kam langsam näher. Sie beugte sich zu Daniela herab. Da erschrak sie. Das Gesicht war stark gerötet, die Hände fieberheiß.

„Kind, was ist denn nur?“

Da fiel ihr Blick auf den zu Boden gefallenen Hörer. Und nun glaubte sie alles zu wissen. — Sie rief die Zofe herbei und half selbst mit, Daniela ins Bett zu bringen. Dann schickte sie die Zofe wieder fort. Und sie war froh, als sie es getan hatte.

Daniela sprach leise vor sich hin. Unzusammenhängende Worte. Aber deutlich heraus schälte sich der Satz:

„Rudolf Brünneck soll kommen. Er soll kommen.“

Ratlos blickte die alte Dame vor sich hin; dann aber ging sie doch entschlossen zum Telephon.

„Sofort Herrn Doktor Brünneck, bitte.“

„Herr Doktor ist nicht da“, meldete Frau Rat Stephan pflichttreu.

„Wo vermuten Sie ihn?“

„Im Krankenstift.“

„Ich danke Ihnen.“

Frau von Lorring seufzte. Kostbare Zeit verloren. Wenn Brünneck unterdessen das Krankenhaus verließ?

(Fortsetzung folgt.)